

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zeile 15 Pf., 3 gespalt. Textzeile 60 Pf., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzahlung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postcheckkonto Leipzig Nr. 15070 unter „Allgemeines Jüdisches Familienblatt“ erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
 Leipzig, Gerberstraße 48/50 — Telephon 21516
 Postcheckkonto Leipzig Nr. 15070
 Bankkonto: Sächsische Staatsbank, Leipzig
 Erscheint jeden Freitag — Redaktionsschluß Dienstag mittags
 Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich, 2,40 Mark vierteljährlich (exklusive Bestellgeld). Streifenband - Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1,20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1,50 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Gerberstraße 48/50; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8. M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstraße 8. Dresdner Redaktion: Leon Kesten, Kaulbachstraße 25.

Chronik der Woche

Nationalsozialisten stürmen ein jüdisches Schanklokal. Berlin, 22. Juni. In der Sonntagnacht gegen 2,45 Uhr wurde von etwa sechs bis acht jugendlichen Nationalsozialisten, die eine weiße Fahne mit Hakenkreuz bei sich hatten, die Schanktür einer jüdischen Schankwirtschaft in der Jagowstraße eingeschlagen. Es konnten späterhin sechs Beteiligte festgenommen werden, die der Abteilung IA zugeführt wurden.

Hakenkreuzler-Demonstrationen in Wien im Zusammenhang mit der Kreditanstalt-Krise. Wien, 21. Juni. Die Wiener Hakenkreuzler hatten für Sonnabend, den 20. Juni, eine große judenfeindliche Kundgebung im Zusammenhang mit der Krise der Kreditanstalt geplant. Obwohl diese Kundgebung polizeilich verboten worden war, sammelten sich in den Straßen einzelne Nazitrupps, die in Caféhäuser eindringen und jüdisch aussehende Besucher attackierten. 10 Nationalsozialisten wurden verhaftet.

Schändung eines jüdischen Friedhofs im Elsaß. Paris, 21. Juni. Unbekannte Täter haben auf dem historischen Judenfriedhof zu Rosenwiller im Elsaß 20 Grabsteine umgeworfen und zum Teil zertrümmert. Darunter befindet sich auch der Grabstein des berühmten Rabbiners Jochanan Levy aus Obernai und seiner Frau. Es ist dies der erste Fall einer Schändung eines jüdischen Friedhofs in Frankreich.

König Carol verleiht dem Antisemiten Cuza eine hohe Auszeichnung. Budapest, 21. Juni. Großes Aufsehen erregte die Mitteilung des Ministerpräsidenten Jorga am Schlusse der gestrigen Kammersitzung, daß König Carol dem Führer der antisemitischen Partei, Professor Cuza, der Alterspräsident der neuen Kammer war, wegen der Art, wie er die Debatte in der Kammer geführt hatte, den Großkordon des rumänischen Kronenordens verliehen hat. Die hohe Auszeichnung Cuzas hat in politischen Kreisen sehr ungünstige Kommentare hervorgerufen.

Ein Jude Mitglied der künftigen Vertretung Iraks im Völkerbund. Jerusalem. Einer Meldung der arabischen Zeitung „Allstaka“ zufolge, wird Sir Ezekiel Sassoon einer der beiden Vertreter sein, die nach der Aufnahme Iraks in den Völkerbund von der Irak-Regierung in die Völkerbundsversammlung entsandt werden sollen. Sir Ezekiel Sassoon ist ein hervorragendes Mitglied des Parlaments von Irak und einer der Führer des Judentums in diesem Lande. Mehrere Jahre hindurch war er auch Finanzminister in der Irak-Regierung.

Vermehrung der jüdischen Mandate in der rumänischen Kammer. Bukarest, 21. Juni (Jta.). Nachdem die rumänische Kammer fünf kommunistische Mandate nicht bestätigt hat, wurden diese Mandate auf die anderen Listen aufgeteilt. Eines dieser Mandate fiel der Liste der jüdischen Reichspartei zu; darauf hat Dr. Manfred Reifer, Czernowitz, Anspruch. Er tritt somit in das Parlament ein und wird die Zahl der Mitglieder des Jüdischen Parlamentsklubs auf fünf erhöhen.

Wie es heißt, wird auch Generaldirektor Frederic Michelsohn, ein Jude, der auf der Regierungsliste kandidiert hat, an Stelle eines nicht-bestätigten Kommunisten in das Parlament einziehen.

Der jüdische Parlaments-Klub in Rumänien

Von Deputierten Dr. Mayer Ebner, Czernowitz

Zum ersten Male seit dem Bestehen des vergrößerten Rumäniens haben anlässlich der letzten Wahlen für das rumänische Parlament die nationalen Juden aller rumänischen Gebiete, Bessarabien, Bukowina, Transsylvanien und Altruänien, sich zu einer gemeinsamen Reichsliste zusammengeschlossen und auf jüdisch-nationaler Grundlage den Wahlkampf geführt. Diese Jüdische Reichsliste fand bei der „Union der rumänischen Juden“ (U.E.R.) unter Führung von Dr. Wilhelm Fildermann eine entschiedene Ablehnung. Die Union der rumänischen Juden entspricht in ihrer Ideologie etwa dem Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens oder der Union der österreichischen Juden. Der Kreis um Dr. Fildermann sagte der jüdischen Reichsliste eine entscheidende Niederlage voraus. Der Wahlerfolg aber gab den Vätern der geschlossenen jüdisch-nationalen Liste recht. Trotz des Wahlschwinds und Wahlraubes, begangen gegenüber den jüdischen Wählern (die Zahl der geraubten jüdischen Stimmen wird auf etwa 20000 geschätzt), erlangte die Jüdische Reichsliste ungefähr 70000 Stimmen und konnte vier Abgeordnete in die rumänische Kammer entsenden.

Wenn man einmal die Geschichte der jüdischen Reichsliste schreiben wird, wird man erkennen, daß den verantwortlichen Persönlichkeiten der Entschluß zu dieser Tat nicht leicht gekommen ist. Fast ein Jahrzehnt lang haben wir die Tat ideenmäßig vorbereitet. Wiederholt haben wir vor dem Entschlusse gestanden, die jüdische Reichsliste zu machen, aber immer wieder haben wir die Gegnerschaft auf jüdischer Seite (U.E.R.) stark überschätzt, und es deuchte uns auch, daß die Verhältnisse für den nicht nur hinsichtlich seines Erfolges gewagten Schritt nicht reif wären. Alle Bitternisse mußten wir vorerst auskosten, alle gangbaren Wege mußten wir vorher gehen, und jedesmal machten wir den Versuch, die „Uniunea Evreilor Romani“ für eine jüdische Reichsliste zu gewinnen. Es war alles vergebens.

Auch vor dem denkwürdigen Beschlusse des 4. Mai hat unser Präsident den Weg nicht gescheut, um zusammen mit der Vereinigung der rumänischen Juden in Bukarest eine einheitliche jüdische Front zu schaffen. Das ablehnende Verhalten läßt sich urkundlich erweisen, und das, was in der Folge von unseren jüdischen Gegnern in der Bukarester Presse lanciert wurde, ist der beste Kommentar zu dieser schroffen Ablehnung. Uns trennt eben der Unterschied in der grundlegenden Konzeption des Judentums, und so wie Feuer und Wasser sich nicht vertragen, kann — so scheint es — eine

Übereinstimmung beider Lager nicht erzielt werden. Selbst ein Stück Weges zusammenzugehen, erweist sich als unmöglich, und es ergibt sich, daß der Kampf der Ideen bis zum Siege der einen und bis zur Niederlage der anderen restlos ausgekämpft werden muß, es sei denn, daß sich in den Köpfen der Führer der zusammengebrochenen U.E.R. ein Umschwung vollzieht, was nach den gemachten Erfahrungen und nach dem kläglichen Verhalten unserer jüdischen Gegner nach der Wahlschlacht von vornherein in höchstem Maße unwahrscheinlich ist.

Eine Zeitung, deren Berichterstattung man es angemerkt hat, daß sie einen Erfolg der jüdischen Reichsliste mit gemischten Gefühlen aufgenommen hat, schreibt, die jüdische Liste sei kein Dogma. Bei den Beratungen in Bukarest hat man wirklich alle Eventualitäten in den Kreis der Erörterung gezogen, und gerade die Mitglieder des ehemaligen jüdischen Parlamentsklubs waren in ihrer überwiegenden Mehrheit der Meinung, daß man vor Fassung eines so ungewöhnlichen und radikalen Entschlusses, wie es die Aufstellung der jüdischen Reichsliste war, auch andere Möglichkeiten in den Kreis der Erwägungen ziehe. Dies beweist, von welch hohem Verantwortungsgefühl jene Männer beseelt sind, in deren Händen bei aller Demokratie die letzte Entscheidung lag. Denn die jüdische Reichsliste ist — wie wir es schon bei wiederholten Gelegenheiten gesagt haben — nicht Endziel, sondern Mittel, nicht Programm, sondern Taktik, und in diesem Sinne hat jene Zeitung recht, wenn sie schreibt, die jüdische Reichsliste sei kein Dogma, aber zumindest ist sie die ultima ratio, und hat man sich nach Erwägung aller Umstände zu dieser ultima ratio entschlossen, wurde die jüdische Reichsliste zur Losung für den Wahlkampf. Alles, was in diesem Reiche gut jüdisch denkt, hat sich zu dieser Losung bekannt. Gewiß hat jedes Ding mehrere Seiten, gewiß ist, wo Licht auch Schatten, und selbst Dogmen unterliegen der Anfechtung. Schon die Unsicherheit des Erfolges mag am Anfang als ein Argument gegen eine Aktion sein. Niemals ist ein Sieg hundertprozentig sicher, und es gäbe keine Tapferkeit und kein Heldentum auf der Welt, wenn Sieg oder Niederlage, Leben oder Tod von vornherein feststellbar wären.

Haben wir uns einmal entschlossen, die jüdische Reichsliste zu machen — und der Beschluß wurde einstimmig gefaßt — hängen wir alle Bedenken und alle Zweifel an den Nagel und wir gaben uns mit der ganzen Kraft und Leidenschaftlichkeit unserer jüdischen Seelen der Sache hin, die — mochte sie gut oder mochte sie nicht gut aus-

Werbt neue Leser

gehen — sicherlich eine reine und edle Sache war.

Dies haben alle gefühlt, welche von vornherein nicht gegnerisch eingestellt waren und deren Urteil nicht durch persönliche Verstimmungen oder persönlichen Haß befangen war.

Unsere Volksmassen haben uns verstanden. Sie waren von einem in Rumänien noch nie dagewesenen Enthusiasmus erfaßt. Der Erfolg war so groß, daß selbst die in Sighet und in Bessarabien verübten Gewalttätigkeiten und unerhört plumpen Wahlschwindelereien es nicht vermocht haben, unseren Erfolg zu gefährden. Man konnte uns 20 000 Stimmen rauben, und man inszenierte diesen Raub, indem man ihn an den Hauptpunkten jüdischer Massensiedlung in Szene setzte.

Tagelang schwankten wir zwischen der Hoffnung auf Sieg und der Furcht vor der Niederlage und in der Art, wie die Nachrichten vermittelt und aufgenommen wurden, erkannte man mitunter, wie sehr der Wunsch Vater des Gedankens sei.

Im allgemeinen hatte die Jüdische Reichsliste namentlich in Bukarest keine freundliche Presse. Um so größer ist unser Erfolg und um so mehr können von dem Hochgefühl des Sieges jene erfüllt sein, welche ein ganzes Menschenalter hindurch und noch in österreichischer Zeit eine rein jüdische und eine reine jüdische Politik gepredigt haben.

Andere hätten nach einem solchen Siege Triumphlieder angestimmt. Wären wir gefallen, es hätte nicht Steine genug gegeben, die man, und in erster Linie die Judenpresse, auf uns hätte werfen zu müssen geglaubt. Wären wir gefallen, Herr Fildermann und seine Publizitätsagenten bis herab zu seinem letzten Ableger, sie hätten ihren Sieg und unsere Niederlage in alle Welt posaunt, und es wäre uns kein Hohn und kein Schimpf und keine Niedrigkeit erspart geblieben.

Es ist anders gekommen. Wir hatten Erfolg. Aber wir bescheiden uns mit ihm, und im Bewußtsein neuer, schwerer und verantwortungsvoller Aufgaben gehen wir mit tiefstem Ernste an die Arbeit.

würden auf dem Kongreß mit den Revisionisten kooperieren, entspreche nicht den Tatsachen. Auch Jacob Fishman erklärte, die revisionistische Behauptung bezüglich der amerikanischen Zionisten sei lächerlich; die amerikanischen Delegierten hätten keine einheitliche Einstellung zu den verschiedenen Kongreßproblemen.

Erfolgreicher jüdischer Segelflieger

Robert Kronfeld im Segelflugzeug zweimal über den Kanal. London, 21. Juni. Der Wiener Flieger Robert Kronfeld, bekanntlich ein Jude, der seit einigen Jahren den Langstrecken- und Höhenrekord im Segelfliegen hält und der auch den deutschen Meisterschaftstitel im Segelfliegen errungen hat, ist Sonnabend 19,30 Uhr mit seinem Flugzeug „Wien“ in Calais zum Flug über den Kanal gestartet und um 20,30 Uhr in Dover gelandet. Nach einem Aufenthalt von einer Stunde ist er wieder in Dover gestartet und um 22,30 Uhr in Calais gelandet. Kronfeld hat damit die Bedingungen des Preisausschreibens der „Daily Mail“, den Kanal an einem Tage in beiden Richtungen zum erstenmal zu überqueren, erfüllt und die von dem Blatt gestifteten 1000 Pfund gewonnen.

Jüdischer Weltspiegel

Endgültige Mandatsverteilung in Kongreß-Polen

Warschau, 17. Juni. Nach der Verteilung der Kongreß-Polen zustehenden 33 Delegiertenmandate zum XVII. Zionistenkongreß hielt die Hauptwahlkommission eine weitere Sitzung ab, in der festgestellt wurde, daß nach der Zahl der abgesetzten Schekalim Kongreß-Polen Anspruch auf 36 Mandate hat. Diese wurden endgültig wie folgt verteilt: Al Hamischmar 5, Eth Liwnoth 2, Misrachi 7, Arbeitendes Palästina 11, Revisionisten 11.

Schächtverbot in Braunschweig

Zum erstenmal Schächtverbot auch für Geflügel

Braunschweig. Der Landtag Braunschweigs, des einzigen deutschen Landes, in welchem ein Nationalsozialist, Herr Franzen, ein Ministeramt bekleidet und maßgebenden Einfluß auf die Regierung hat, hat am 18. Juni eine Gesetzesvorlage angenommen, nach der das Schächten nach jüdischem Ritus verboten ist. Das Gesetz tritt am 1. Juli 1931 in Kraft. Von diesem Zeitpunkt an darf im Lande Braunschweig das Schlachten sämtlichen Viehes, einschließlich des Federviehes, nur nach vorheriger Betäubung stattfinden. Es ist dies der erste Fall in einem Lande, daß auch das Schächten von Geflügel verboten ist.

Literaturpreis für Esriel Carlebach

Berlin, 19. Juni. Der von den Deutschen Buchwerkstätten ausgeschriebene Erzählerpreis für das Jahr 1931 entfiel zu gleichen Teilen auf Alexander von Keller und Esriel Carlebach. — Carlebach, der im 22. Lebensjahr steht, ist in der deutsch-jüdischen, hebräischen und jiddischen Presse durch zahlreiche Aufsätze, Erzählungen und Reiseschilderungen bekannt geworden. Seine preisgekürnte Novelle behandelt eine Begebenheit, die sich vor kurzem im jüdischen Viertel der Jerusalemer Altstadt zgetragen hat.

Ehrungen Premier Jorgas

Begrüßung des Premiers Jorga durch den jüdischen Parlamentsklub. Bukarest, 21. Juni. Während der Feier des 60. Geburtstags des Ministerpräsidenten Professor Jorga in der rumänischen Kammer hielt auch der Vorsitzende der jüdischen Partei Dr. Theodor Fischer eine Ansprache an den Jubilar, in welcher er ausführte, die jüdische Bevölkerung als ethnische Minorität fühle sich verpflichtet, bei dieser Gelegenheit erneut zu versichern, daß sie dem Lande, in welchem sie lebt, treu und anhänglich ist. Die ganze Kammer applaudierte diesen Worten.

Im Senat begrüßte Landesrabbiner Dr. Niemirower den Staatsmann und Gelehrten Jorga, den Führer der rumänischen Nation.

Öffentlichkeitsrecht für konfessionelle Schulen in Rumänien. Bukarest, 21. Juni. Auf Wunsch

des Premiers Professor Jorga soll das Schulgesetz noch in diesem Jahre modifiziert werden. Die Minderheitenschulen sollen dabei die folgenden Vergünstigungen erhalten: 1. Konfessionelle Schulen jeder Art bekommen das Öffentlichkeitsrecht; 2. jeder Schüler kann in jeder konfessionellen Schule aufgenommen werden; 3. alle konfessionellen Schulen erhalten staatliche Subventionen in gleicher Höhe.

Tagung des Zionistischen Aktionskomitees

am 29. Juni

London. Das Aktionskomitee der Zionistischen Organisation wurde für den 29. Juni, einen Tag vor Eröffnung des 17. Zionistenkongresses, nach Basel einberufen. Die Londoner Bureaus der Zionistischen Organisation und der Jewish Agency wurden am 24. Juni für die Dauer des Kongresses und der Tagung des Council der Jewish Agency nach Basel verlegt.

Äußerungen amerikanischer Zionistischer Führer

Keine Kooperation zwischen Allg. Zionisten Amerikas und Revisionisten

New York. Am Sonnabend, dem 20. Juni, sind zahlreiche Mitglieder der amerikanischen Delegation zum 17. Zionistenkongreß nach Europa abgereist, unter ihnen Emanuel Newman, Rabbi Stephen Wise, Jacob de Haas und Jacob Fishman. Emanuel Newman, auf den die Redigierung des Programms der amerikanischen Zionisten in erster Reihe zurückzuführen ist, erklärte vor seiner Abreise Vertretern der Presse gegenüber, die auf einer revisionistischen Pressekonferenz in London aufgestellte Behauptung, die Mitglieder der amerikanischen Delegation

F. G. Mylius

Thomasgasse 2 (Bismarckhaus)
Gegr. 1858, Telef. 63659, 68110

Spezialgeschäft für
Füllhalter, Briefpapiere,
Drucksachen, Prägungen

Ein Lehrgutsbetrieb für die Ausbildung von Chaluzim. Der im Oktober 1929 verstorbene Herr Simon Schocken brachte bekanntlich dem Gedanken der Produktivierung jüdischer Menschen ein tätiges Interesse entgegen. Im besonderen förderte er auch die jüdische Landwirtschaft in mannigfacher Beziehung. Als er vor einigen Jahren das nahe bei Berlin gelegene Gut Winkel erwarb, schuf er auch dort alsbald Arbeitsmöglichkeiten für jüdische Landwirte.

Im Frühsommer 1930 eröffnete das Gut Winkel durch die Aufnahme von zehn Chaluzim einen regelrechten Lehrgutsbetrieb. Die Simon Schockenschen Erben haben für diesen Lehrgutsbetrieb ein Kuratorium eingesetzt, das bei der Auswahl der Menschen, bei der Gestaltung der Ausbildung und bei der jüdischen und kulturellen Förderung der Lehrlinge und Praktikanten entscheidend mitwirkt. In der Zusammensetzung des Kuratoriums findet die Tatsache ihren Ausdruck, daß die Allgemeinen Zionisten diesem Lehrgut ihr besonderes Interesse entgegenbringen. Das Lehrgut betrachtet es als seine spezielle Aufgabe, auch Menschen, die die Absicht haben, mit kleinem Kapital als Pflanzler nach Palästina auszuwandern, Gelegenheit zur Ausbildung zu geben.

Als Vertreter der zionistischen Interessen haben die Testamentsvollstrecker des Simon Schockenschen Nachlasses die Herren Dr. Bileski, Feuerring, Dr. Salli Hirsch, Dr. Kanowitz, Max W. Kober, Dr. Moses, Dr. Julius Rosenfeld in das Kuratorium berufen.

AN UNSERE LESER

Vor kurzem erschien in einer amerikanisch-jüdischen Zeitung eine amüsante „Geschichten-Serie“ von JOSEF KAPLAN unter dem Titel:

„Als ich noch Chederjunge war...“

Nummehr hat der Autor die mit Beifall aufgenommenen Erzählungen ins Deutsche übertragen und wir freuen uns, mit dem Abdruck derselben in der nächsten Nummer beginnen zu können.

In dieser jüngsten Arbeit zeigt sich uns Kaplan, wie schon so oft, als großartiger Schilderer des ostjüdischen Milieus und als Kenner der ostjüdischen Seele. In den scheinbar absichtslos nebeneinandergereihten Bildern ersteht vor uns das Leben eines Chederjungen. Die lustigen und traurigen Abenteuer dieses bedrängten, hilfsbedürftigen jüdischen Kindes zwingen die zum Nachdenken, die einst selber Chederjungen waren, und für die, die ein Cheder nie gesehen haben, haben die Erzählungen einen besonderen Reiz. Der unseren Lesern wohlbekannte Kaplan'sche Humor schillert hier in allen Farben und das „jüdische Herz“ des ehemaligen Chederjungen spricht aus jeder Zeile dieser im satyrisch-heiteren Tone gehaltenen „Geschichten“.

DIE REDAKTION

Landes

Sonntag, der 26. Juni, fand in der Landeskonferenz und die Tagung der Jewish Agency in London von Direktor Bernhardt, starker Beteiligter, nistischer Mitarbeiter statt.

Direktor Bernhardt gliedert der Konferenz, und der Direktor Keren Hajess, Wasserman, in der Rede die Schwächen der Schicksalskrise in solchen Zeiten, komme es da, Sache nicht, müssen immer, den Palästina, den. Man dürfte heute bereits, Zahl von Millionen, früher gewohnt, sehen und er, teiligten Mitarbeiter, Rangordnung, leicht warten, gebunden; die, leben und arbeiten, ihnen auch, ist ebenso jüdische, die Menschen, tionen in Deutschland, betont Wasserman, keit eines in der, arbeit zwischen, Er habe alles, radikaler Streben, aber man muß, wie schon die, Auszug aus der, Situation dann, beiter an der, schaft die Ge, um Entschuld, kungen sich, eingemischt, Jewish Agency, auch dem and, Es liegen e, darunter ein, worin dieser, Arbeit für d, gleich die ent, Methode der, arbeit von J, hervorhebt.

Als erster, ein Referat

Direktor des, tion in Pa, Keren Haj, kurz die poli, die wirtschaft, des jüdischen, Das palästina, Gefühl, daß, nisten und, Aufgabe nicht, men des Ker, zwei Jahren, Die Krise w, ihrer ganzen, noch der na, fonds zur V, Wirtschaft z, hat aber nie, finanzieren, tende Faktore, schildert die, stina für ertr, nen bei ve, sonst sei die, im europäis, keit sei rela, diesen Maß, stets vor A, wollen. Die, schrift ist e, diese aber, nämlich die, jessod und, Der Redn, Rückgang

Die deutschen Vertreter im Jewish Agency-Council

Landeskonzferenz des Keren Hajessod für Deutschland

Sonntag, den 14. Juni, fand in Berlin die Landeskonzferenz des deutschen Keren Hajessod und die Tagung des Initiativkomitees der Jewish Agency für Deutschland unter dem Vorsitz von Direktor Oscar Wassermann unter starker Beteiligung nichtzionistischer und zionistischer Mitglieder aus dem ganzen Reich statt.

Direktor Wassermann begrüßte die Mitglieder der Exekutive der Jewish Agency, Doktor Bernhard Kahn und Dr. Arthur Rupp, und den geschäftsführenden Direktor des Keren Hajessod, Dr. Arthur Hantke. Herr Wassermann schilderte in seiner Eröffnungsrede die Schwierigkeiten, mit denen das Palästina-Werk in dieser Zeit der großen Weltwirtschaftskrise zu kämpfen hat. Gerade in einer solchen Zeit aber, so führte der Redner aus, komme es darauf an, die als richtig erkannte Sache nicht im Stich zu lassen. Vielmehr müssen immer weitere Kreise von Juden für den Palästina-Aufbau gewonnen werden. Man dürfe nicht vergessen, daß die Sache heute bereits mit dem Schicksal einer großen Zahl von Menschen verknüpft ist. Waren wir früher gewohnt, in erster Linie das Werk zu sehen und erst in zweiter Linie die daran beteiligten Menschen, so müssen wir heute die Rangordnung umstellen. Das Werk könnte vielleicht warten, denn es ist nicht an den Tag gebunden; die Menschen aber, die in Palästina leben und arbeiten, können nicht pausieren, und ihnen auch in schwerer Zeit zur Seite stehen, ist ebenso jüdische Pflicht, wie die Sorge um die Menschen und jüdischen Gemeinde-Institutionen in Deutschland. Zum Schluß seiner Rede betont Wassermann eindringlich die Notwendigkeit eines innigen Kontaktes in der Zusammenarbeit zwischen Zionisten und Nichtzionisten. Er habe alles Verständnis für die Berechtigung radikaler Strömungen innerhalb jeder Partei, aber man müsse sich doch bewußt sein, daß — wie schon die Erzählung der Bibel über den Auszug aus Ägypten beweist — eine kritische Situation dann entsteht, wenn ein Teil der Arbeiter an dem gemeinsamen Werk der Führerschaft die Gefolgschaft aufsaugt. Redner bittet um Entschuldigung, wenn er mit diesen Bemerkungen sich in innerzionistische Verhältnisse eingemischt habe, aber es sei ein Grundsatz der Jewish Agency, daß freie Meinungsäußerung auch dem anderen Partner gegenüber erlaubt ist.

Es liegen eine Anzahl von Begrüßungen vor, darunter ein Telegramm von Felix Warburg, worin dieser auf die Notwendigkeit verstärkter Arbeit für das Heilige Land hinweist und zugleich die entscheidende Wichtigkeit einer neuen Methode der Politik im Sinne der Zusammenarbeit von Juden, Arabern und Mandatarmacht hervorhebt.

Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung ein

Referat von Dr. Arthur Hantke,

Direktor des Keren Hajessod, über „Die Situation in Palästina und die Arbeit des Keren Hajessod“. Der Referent streifte kurz die politischen Sorgen und ging dann auf die wirtschaftliche Situation und die Entfaltung des jüdischen Lebens in Palästina ein. Das palästinensische Judentum hat heute das Gefühl, daß die Führer der Judenschaft, Zionisten und Nichtzionisten, sich der Größe der Aufgabe nicht ganz bewußt sind. Die Einnahmen des Keren Hajessod haben in den letzten zwei Jahren viel zu wünschen übrig gelassen. Die Krise wurde erst im laufenden Jahre in ihrer ganzen Schärfe fühlbar, weil im Vorjahre noch der nach den Unruhen gesammelte Hilfsfonds zur Verfügung stand, der der jüdischen Wirtschaft zugute kam. Der Keren Hajessod hat aber nicht nur direkte Aufbauarbeiten zu finanzieren, sondern er ist auch der vorbereitende Faktor für das Privatkapital. Redner schildert die guten Chancen, die heute in Palästina für ertragbringende private Investitionen bei verständiger Anlage bestehen. Auch sonst sei die Wirtschaftskrise in Palästina nicht im europäischen Sinne akut, die Arbeitslosigkeit sei relativ gering, aber man dürfe nicht diesen Maßstab anlegen, sondern müsse sich stets vor Augen halten, was wir in Palästina wollen. Die Hauptbedingung für jeden Fortschritt ist eine starke Immigration, für diese aber gibt es nur eine Voraussetzung, nämlich die Leistungsfähigkeit von Keren Hajessod und Keren Kajemeth.

Der Redner beschäftigt sich dann mit dem Rückgang der Sammelergebnisse für

den Keren Hajessod in den einzelnen Ländern. In Amerika, dem wichtigsten Land, sei zweifellos die Wirtschaftskrise, die gerade die für uns in Betracht kommenden Mittelschichten schwer betroffen hat, der Hauptgrund für das Versagen, dazu treten aber noch andere Gründe, vor allem die Führerkrise der zionistischen Organisation Amerikas. In den europäischen Ländern beträgt der Rückgang durchschnittlich 25—30 %, das sei eigentlich nicht als Rückgang zu bezeichnen, sondern entspricht nur den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen, die den Wert des Geldes erhöht haben. Wenn die Zahlungen jedoch um ein Drittel zurückgehen, dann ist es Aufgabe des Keren Hajessod, für den Rest neue Zeichner zu gewinnen. Die Sammelersparnisse für den Keren Hajessod sind im letzten Jahre verringert worden. In allen Ländern wurde der Sammelapparat verkleinert. Eine weitergehende Verringerung der Spesen wird aber erst dann möglich sein, wenn sich freiwillige Mitarbeiter in genügender Zahl zur Verfügung stellen. Redner appelliert in diesem Sinne auch an die heutige Versammlung.

Es folgt ein

Referat von Dr. Rupp,

„Wirtschaftliche Probleme in Palästina“. Rupp betont, daß er nicht das gesamte Wirtschaftsproblem darstellt, sondern nur einzelne, in letzter Zeit aktuelle Fragen herausgreifen will. Zunächst befaßt er sich mit dem Bericht von Simpson und wendet sich scharf gegen Simpsons Darstellung der Fassungskraft Palästinas, die nicht den Tatsachen entspreche. Überaus irreführend war auch Simpsons Darstellung der Zahl der „landlosen“ Araber im Anschluß an den Bericht der Johnson-Croftie-Kommission, wobei völlig übersehen wurde, daß auch Pächter und Arbeiter fälschlich als landlos bezeichnet wurden, obwohl sie nur im Sinne des juristischen Eigentumsbegriffs als landlos gelten können, in Wahrheit aber Boden bearbeiten. Das schlimmste war, daß Simpson dunkle Andeutungen fallen ließ, als ob diese 29,4% Landlosigkeit mit jüdischem Bodenerwerb zusammenhänge, was natürlich nicht der Fall ist. Das Weißbuch der Regierung hat jedoch diese falsche Anschauung sich zu eigen gemacht. Simpson berücksichtigt auch bei Berechnung des für eine Familie nötigen Bodenausmaßes nicht die Tatsache, daß der Fellache 87 % seines Getreides selbst verzehrt, also nur mit 13 % von dem Marktpreis des Getreides abhängig ist.

Im weiteren Verlauf seines Referates besprach Rupp noch eine Reihe für die Landwirtschaft wichtiger Fragen. Die Ansiedlungskosten einer Familie betragen heute etwa 1000 Pfund einschließlich Boden, bei Pflanzungswirtschaft könne man mit 800—900 Pfund auskommen. Das Projekt einer Mittelstandssiedlung, die auf Orangenbau basiert, wird mit 850 Pfund pro Familie angesetzt. Hiervon muß der Siedler 400 Pfund selbst besitzen und soll für den Rest Kredit bekommen. Es sei zu hoffen, daß dieser Kredit teilweise von einer mit Hilfe der Regierung zu schaffenden Agrarbank gegeben werden kann. Die Jewish Agency hat gefordert, daß von der für Landentwicklung aufzunehmenden Regierungsanleihe von 2½ Millionen Pfund ein Teil

den Juden für diese Zwecke zur Verfügung gestellt wird.

Die Debatte,

die die ganze Nachmittagssitzung in Anspruch nahm, beschäftigte sich vor allem mit zwei Problemen, einerseits mit der Frage der Gewinnung weiterer jüdischer Schichten für das Palästina-Werk und andererseits mit formellen Fragen der Prozedur bei der Wahl der nichtzionistischen Vertreter Deutschlands in den Council der Jewish Agency. An der Debatte beteiligten sich Dr. Franz Wolf (Frankfurt a. M.), Blumenfeld, Dr. Eduard Strauß (Frankfurt), Dr. Friedrich Brodnitz, Dr. Alfred Leonhard Tietz, Georg Bernhard, Gronemann, Dr. Baeck, Dr. Berlak, Alfred Berger, Rabbiner Unna, Dr. Felsenthal, Dr. Wolfsberg, Wassermann u. a. Herr Blumenfeld betonte, daß eine der wichtigsten Vorbedingungen eines Fortschrittes die Schaffung einer für Palästina günstigen Atmosphäre sei. Hier müßten insbesondere die nichtzionistischen Mitglieder der Agency helfen; sie dürften sich nicht in die Defensive begeben, nicht ihre Haltung rechtfertigen, sondern sie müßten zur Offensive übergehen. Die Herren Wolf, Strauß und Brodnitz zeigten demgegenüber an Hand zahlreicher Erfahrungen, wie die Propaganda für Palästina von den nichtzionistischen Agency-Mitgliedern geführt wird und welche Möglichkeiten hier noch bestehen. Zugleich wurde von ihnen jedoch auf manche heute fehlenden technischen und politischen Erfordernisse einer erfolgreichen Arbeit hingewiesen. Dr. Brodnitz erklärte auch, daß zionistische Äußerungen, in denen die nichtzionistischen Palästinafreunde als Zionisten in Anspruch genommen werden, die Position und Arbeit der Nichtzionisten überaus erschweren. Von nichtzionistischer Seite seien solche Versuche, an dem Prinzip der Gesinnungsfreiheit zu rütteln, nicht gemacht worden. Georg Bernhard führte aus, für die Propaganda sei auch die Klärung der politischen Fragen, die in der heutigen Debatte ungebührlich in den Hintergrund treten, unerlässlich. Zum Schluß weist der Redner darauf hin, daß nach seinen Erfahrungen eine wirksame Bekämpfung des Antisemitismus nur durch würdige Betonung des Jüdischen möglich sei. Es gäbe aber kein eindrucksvolleres Bekenntnis zum Judentum als durch Palästina. Jeder Christ begreift, daß für den Juden, gleichviel ob er noch stärker oder schwächer mit dem Judentum verbunden ist, das Interesse an der Belebung des Landes, aus dem seine Religion stammt, eine heilige Sache ist. Vor einem solchen Juden hat jeder Christ mehr Hochachtung als vor dem Juden, der sich von der Mitarbeit an Palästina ausschließt aus Angst, es könne ihm Nachteile bringen.

Die Arbeitsgemeinschaft der Jewish Agency in Breslau und eine Gruppe von Berliner Mitgliedern des Initiativkomitees haben den Antrag gestellt, die Wahlen der deutschen Delegierten zum Council der Jewish Agency auf eine neue Grundlage zu stellen. Über diese Anträge entspinnt sich eine längere Debatte. Eine Kommission, bestehend aus den Herren Dr. Baeck, Dr. Berlak, Blumenfeld, Dr. Nahum Goldmann, Schwarzschild, Dr. Eduard Strauß und Dr. Franz Wolf wird beauftragt, die Frage des Wahlmodus eingehend zu prüfen und im Herbst einen Bericht vorzulegen.

Sodann erfolgte in nichtöffentlicher Sitzung des Initiativkomitees die

Wahl der deutschen Mitglieder und Ersatzmitglieder für den Council der Jewish Agency.
Jewish Agency-Council

*

Die nichtzionistischen Vertreter aus Deutschland

Die von der Tagung des Initiativkomitees am 14. Juni 1931 für die nichtzionistische Hälfte des Council der Jewish Agency gewählten deutschen Vertreter sind:

1. Stadtkämmerer Bruno Asch, Berlin,
2. Rabbiner Dr. Leo Baeck, Berlin,
3. Justizrat Dr. Blau, Frankfurt a. M.,
4. Dr. Friedrich Brodnitz, Berlin,
5. Dr. Bernhard Kahn, Berlin,
6. Rabbiner Dr. Iska Unna, Mannheim,
7. Direktor Oscar Wassermann, Berlin.

Als Stellvertreter wurden gewählt: 1. Prof. Georg Bernhard, Berlin; 2. Willy Dreyfus, Berlin; 3. Rechtsanwalt Herbert Felsenthal, Düsseldorf; 4. Rabbiner Dr. Hugo Hahn, Essen, 5. Jacob Heckscher, Hamburg; 6. Ministerialrat Doktor Otto Hirsch, Stuttgart; 7. Rabbiner Dr. Jacob Horowitz, Frankfurt a. M.; 8. Berthold Israel, Berlin; 9. Oberlandesgerichtsrat Dr. Alfred Neumeier, München; 10. Leo Simon, Berlin; 11. Legationsrat Prof. Dr. M. Sobernheim, Berlin; 12. Dr. Albert Sondheimer, Frankfurt a. M.; 13. Dr. Ludwig Tietz, Berlin; 14. Frau Margarete Tietz, Köln.



UNTERHALTUNG UND WISSEN

Helene Hanna Thon: Pontius Pilatus

Im „Falastin“, dem angesehensten arabischen Organ Palästinas, erscheint augenblicklich die arabische Übersetzung eines Buches von W. D. Crozier, der dem Trinity College in Oxford seine wissenschaftliche Ausbildung verdankt. Dieses Buch heißt mit seinem vollen Titel: „Briefe des Pontius Pilatus, geschrieben während seiner Amtsperiode als Statthalter von Judäa an seinen Freund Seneca in Rom.“

Gleichzeitig mit der arabischen Übersetzung erscheint dasselbe Buch in hebräischer Übersetzung.

Dieses gleichzeitige Erscheinen der beiden Übersetzungen ist sehr bemerkenswert. Das Buch handelt fast ausschließlich von Juden und bildet eine interessante Charakterstudie über das jüdische Volk. Wer den „Falastin“ kennt, weiß, daß dieser sich nicht gerade bemüht, tieferes Verständnis für die jüdische Eigenart zu verbreiten, geschweige denn den Scheffel vom Licht des jüdischen Wesens hinwegzuziehen, daß es ihm vielmehr darauf ankommt, seinen arabischen Lesern jüdisches Wesen in jeder nur erdenklichen Weise zu verdächtigen und herabzusetzen.

Wer die hebräische Übersetzungsliteratur verfolgt — soweit sie von Juden handelt — kommt zu der Einsicht, daß sie, was eigentlich selbstverständlich ist, nur solche Werke umfaßt, in denen die Juden sich selbst erkennen. Nun wird kein normales Individuum und sicherlich kein Volk sich selbst in einer durchaus oder vorwiegend negativen Schilderung erkennen, sondern nur in einem Bilde, in dem Licht und Schatten gut verteilt sind, wobei — wie das dem menschlichen Streben nach Selbstbejahung entspricht — das Licht überwiegt.

Es muß also entweder dieses gleichzeitig vom „Falastin“ ins Hebräische übersetzte Buch so unklar sein, daß Araber und Juden es je nach ihren Zwecken auslegen können, oder sein Gegenstand, das jüdische Volk, muß einen anderen Wertmaßstab besitzen als seine Umwelt: was es sich selbst als positive Werte anrechnet, muß den anderen negativ erscheinen, was ihm unwesentlich oder unwertig ist, muß für die anderen positive Werte enthalten.

Daß dies tatsächlich und nicht nur im Verhältnis der Juden zu den Arabern der Fall ist, sondern von jeher und auch im Verhältnis zu anderen Völkern so war, geht aus dem Crozier'schen Buche deutlich hervor. Hier sind die Juden aus einem ganz bestimmten Gesichtswinkel gesehen: dem Gesichtswinkel des römischen Verwaltungsbeamten. Der Statthalter Pontius Pilatus, sein militärischer Berater Marcius, sein Vorgänger Valerius, mit dem er sich — wie das auch bei den Engländern noch heute Beamtenvorschrift ist — nicht im verwalteten Lande selbst, sondern in einem Nachbarlande trifft, alle diese Römer sind von vornherein Gegner der Juden, da sie von ihnen fast un-

überwindliche Schwierigkeiten zu erwarten haben, vielleicht auch einfach aus Gründen der Blutsfremdheit und ererbten Vorurteile.

Wie sieht nun das Gesamtbild aus, das der Römer Pontius Pilatus in seinen Briefen von diesen ihm so unsympathischen Juden entwirft? Die Antwort muß eigentlich Aufschluß darüber geben, wieso sich der „Falastin“ und der hebräische Übersetzer beide dieses Bild zu eigen machten.

Vor uns steht ein Volk, das nach Pilatus Worten „hochzivilisiert, intelligent und differenziert, fleißig und beharrlich ist, das sich mit den Gelehrtesten in Haarspaltereien einlassen und es mit den Listigsten aufnehmen kann“. Ein Volk, das „arrogant, exklusiv und erfolgreich im Handel“ ist, das sich niemals und nirgends einer anderen als seiner eigenen jüdischen Kultur öffnet, für dessen Gottesfürchtigkeit „weder das Kreuz noch der Spieß Schrecken hat“. Und weiter schildert Pilatus die Juden als ein Volk, das auf der einen Seite prachtliebend ist und auf äußeren Glanz Wert legt, auf der anderen Seite aber bereit ist, sich von einem weltabgewandten Bettler führen zu lassen.

Drei Eigenschaften sind es, die den Römer Pilatus am stärksten gegen die Juden einnehmen, ihn immer aufs neue mit Mißtrauen, mit dem Gefühl seiner eigenen Ohnmacht und darum des Großen erfüllen: ihre niemals ruhende geistige Beweglichkeit, ihr unerschütterliches Festhalten an ihrer Religion und an Jahwe als dem höchsten Herrscher und ihre Überzeugung, daß — mögen auch die Römer ihre politischen Herren sein — ihre, des besiegten Volkes Kultur höher ist als die der Sieger.

Und weiter sind die Juden in des Römers Pilatus Schilderung ein Volk, das sich zwar verstrickt hat im Alltag mit seinen Händeln und Eifersüchteleien, das aber dabei in der ständigen Erwartung eines neuen Tages lebt, an dem der weltliche, egoistische Ungeist vom reinen Geist erlöst wird. Ein Volk, das fortwährend Propheten und Heilige aus sich heraus erzeugt, die vom Irdischen fort zum Unsterblichen streben — ein Johannes, ein Jesus — Märtyrer, die bereit sind, um ihrer Idee willen sich in der Arena von den wilden Tieren der Römer zerreißen zu lassen oder am Kreuze zu sterben. Ein Volk, in dem Tausende, die nach Cäsarea gekommen sind, um gegen die Entweihung des Tempels durch die römischen Standarten mit dem Bilde des Cäsar — eines sterblichen Menschen — zu protestieren, den römischen Söldnern ihre Köpfe zum Abschlagen hinhalten und in dieser non-resistance, diesem „Widerstreben nicht dem Übel“, die Gewalt durch den Geist besiegen.

In einer Zusammenfassung aller Urteile und Wahrnehmungen des Pilatus also ein Herrenvolk, das sich durch niemanden und nichts auf

der Welt zu geistiger Sklaverei herabdrücken läßt, ewig der Stunde entgegenlebt, in der sein Reich, das nur zum Teil von dieser Welt, zum größeren Teile aber ein Reich des Geistes ist, neu erstehen wird.

Hat wirklich der „Falastin“ gemeint, durch die Verdeutlichung dieses Bildes der Juden, das wohl Widersprüche und Schattenseiten enthält, aber eben doch das Bild eines „hochzivilisierten“, geistig heldenhaften Volkes von Wahrheitskündern und Märtyrern ist, dieses jüdische Volk und seine Vergangenheit herabzusetzen? Man sollte meinen, ein orientalisches Volk müßte Verständnis haben für die Auflehnung eines anderen orientalischen Volkes gegen die politische und geistige Unterjochung durch das europäische Eroberervolk der Römer. Aber der „Falastin“ hat sich offenbar nicht den Wertmaßstab des orientalischen Herrenvolkes zu eigen gemacht, sondern denjenigen des römischen Landpflegers Pontius Pilatus.

Wie aber steht dieser Pontius Pilatus vor uns? Als ein pflichttreuer Beamter, der allerdings in schwierigen Situationen, wie der non-resistance-Szene in Cäsarea, ziemlich ungeschickt und ratlos herumtappt und der ernsthaft daran glaubt, daß die Anlage einer hygienischen römischen Wasserleitung den Raub des heiligen Tempelschatzes rechtfertige. Ein recht unkomplizierter Mensch, dem der Zirkussport nicht minder wichtig ist als seine Amtstätigkeit, der sich von vornherein vornimmt, die Mittel für die teuere Lebenshaltung, die sein Amt ihm gegen seinen Willen aufzwingt, aus den Juden herauszupressen, die, wie er sagt, „niemand würde beherrschen wollen, wenn er es nicht um seiner Gläubiger willen täte“. Ein Beamter, dem ein wenig Hofklatsch Trost in seiner fremden Umgebung bietet und den nicht einmal eine Ahnung anwandelt, daß man in Johannes und Jesus anderes sehen könnte als Störer der öffentlichen Ordnung, die irgendwie der Autorität des Cäsar schaden können. Kurz und gut, ein sehr westlicher Spießbürger.

Ist es dem „Falastin“ entgangen, daß bei dem Vergleich mit dem westlichen spießbürgerlichen Beamten, dessen Spießbürgerlichkeit dazu geführt hat, daß sein Name über die Jahrtausende hinweg den Christen anstößig geworden ist, das orientalische Geistes- und Prophetenvolk der Juden recht imponierend wirkt?

Der hebräische Übersetzer scheint jedenfalls der Meinung gewesen zu sein, daß es in diesen „Briefen“ dem Pontius Pilatus erging wie dem Mann, der kam, um zu fluchen und dem sich die Flüche in Segenssprüche wandelten. Was dem „Falastin“ ebenso wie dem römischen Landpfleger, der Jesus Christus kreuzigen ließ, als der verdammenswerte Charakter der Juden erscheint, darin sieht der Jude offenbar ewige und unsterbliche Werte — die Werte, denen das Judenvolk verdankt, daß es weiterlebt, während das mächtige Volk des Pontius Pilatus längst untergegangen ist.

Marienbader Brief

Für Leipzig in Marienbad zu schreiben, wäre verfehlt: denn welcher Leipziger verbringt nicht — wenn nicht seinen ganzen Urlaub — wenigstens doch sein Weekend in Marienbad? Und doch gibt es Sachen, welche für den Kurgast eine Kuriosität darstellen und vielen Besuchern des so herrlichen Marienbads gänzlich fremd sind. Kennen Sie das Ghetto in Marienbad? Eine Seitengasse der Hauptstraße zu Marienbad wählten sich die jüdischen Kurgäste Marienbads zum Mittelpunkt. Dort finden sie koschere Restaurants, ein Beth Hamidrosch Mikweh, Tallesimhändler, Messuseth usw. Wer einen Freitagabend im Marienbader Ghetto nicht gesehen hat, kann nicht begreifen, was „Prinzessin Sabbath“ bedeutet.

Freitag abends: Die Sonne küßt die Berge zum Abschied, der Himmel in rötlichem Feuer getaucht, ein kühler Wind streichelt die bewaldeten Gebirge, die Damen, fester sich in ihre Mäntel hüllend, strömen lustig lachend zum Nachtmahl, wo Dolfi Dauber heute seine „jüdischen Motive“ spielen wird. Tische werden besetzt und jeder Ankömmling wird von einer Schar weiß gekleideter Mädchen umlagert, um seine Wünsche vom Munde abzulesen.

Anders in unserem Ghetto. Eilenden Schrittes laufen die Juden im Kaftan, Streimel und weißen Socken zu David Leitner im Hotel National, um den Sabbath zu empfangen. Der

Dajin des Hauses kontrolliert noch in letzter Minute den Erew und man beginnt „Keboleth Schabbos“. Der Hausschochet, welcher die jährlichen Privilegien zum Vortrage des Lecho Daudi besitzt, singt mit einer mir sehr bekannten Melodie, und trotzdem bin ich nicht imstande, den Ursprung derselben herauszufinden. Und erst spät nachts erinnere ich mich, die Habimah sang dieselbe Melodie beim Dibuk... Wer bei wem entnahm sie...

Unten im Saal brennen die Sabbathlichter. Auf jedem Tisch zwei Silberleuchter. Die jüdische Frau aus Deutschland bringt nach Marienbad ihren Persianermantel und die Sabbathleuchter mit. Auch hier und da begegnen wir Benschlichtern, in Bierflaschen befestigt. Allmählich füllt sich der Saal, die Frauen, welche mitbeten, werden gleichzeitig mit den Männern fertig, man grüßt Gut Schabbos und der Mann macht Kiddusch. Man beginnt die Semiruth leise, ganz leise, und allmählich schwillt es zu einem mächtigen Gesang an. Jeder Tisch eine andere Stadt. Jedes Smiroth eine andere Melodie. Hundert Städte — hundert Melodien.

Der Saal ist voll. Die Fensterscheiben schwitzen. Der Besitzer des Hotel National streift zwischen den Tischen herum, um bei seinen Gästen die zeremonielle Begrüßung mit lachendem Gesicht vorzunehmen. Der Sohn in Frack und Käppi nimmt Wünsche und Beschwerden entgegen, paßt gleichzeitig auf die Kellner auf, damit diese am Schabbos kein Geld annehmen, und passiert es doch einmal, daß ein

Kellner am Freitagabend abgerechnet hat, wurde er stände pede entlassen und der Sohn übernahm die weitere Bedienung. Der Freitagabend im Hotel National ist um vieles übertraffen der Dichtung Heinrich Heines in seinem Buch der Lieder.

Die Saison ist dieses Jahr sehr schwach, überall werden Kellner abgebaut. Zimmer sind sehr preiswert zu haben. Man will noch retten, was zu retten möglich ist. Hauptsächlich fehlen die jüdischen Kurgäste — ein Zeichen der traurigen Lage der Juden Deutschlands, welche seit Jahren die Hauptbesucher Marienbads sind. Besonders hervorgehoben sei die Judenfreundlichkeit der Marienbader Einwohner. Das antisemitische Jahr dauert hier nur acht Monate... Diese Woche äußerte sich ein Zahlkellner folgend: Marienbad verliert sein Ansehen als Luxuskurort, es wird heute nur besucht von Kriegsgewinnlern, Schiebern und Juden. Der Sohn des Besitzers des Hotel National, Herr Kurt Leitner, forderte mich auf, gemeinsam beim Besitzer dieses Lokales vorzusprechen, um von ihm eine entsprechende Ehrenerklärung zu fordern. Derselbe gab sie uns auch zusammen mit einer Spende für jüdische Zwecke.

Ein sehr trauriger Fall ereignete sich vergangene Woche in Marienbad. Ein angesehener Kurgast, der schon 25 Jahre Marienbad besucht, ist plötzlich um 24 Uhr einem Herzschlag erlegen. Herr Gottfried war in Marienbad eine bekannte Figur, und jeder Arme hat in seinem Budget die jährliche Spende, welche er von

Gründu

Die von der seit langem ge Genossenschaft wirklichung es des Herrn Dr meinderat, ein mitgliedern zu dung einer lehnkasse ei hat am 3. Ju Volksparteier „Volksvereinig essen (1)“ u hatten die v tischen Re Einladung ab von der J. V wird gut tun,

Dr. Schornst anschaulich d einer Darlehns schaftsbank u letztere erster fern die Vorau solchen Bank selbstverständ zu diesem Zw eingesetzt wer sich im Prii ferenten an, wurden aber Bedenken lau Einsetzung ei führung dieser F wurden gewäh Dr. John Lev dorf, Dr. Sch

Es wurde v Kareski zu Komitees teil sich nun mit erklärt, am S dem Komitee sammlung üb lichen Hilfe dringenden u einer produ wartet werde die Pflicht e abend zu brin wirtschaftliche zu sagen und für unsere ga sammlung wir gen bekanntge

Es verdient zu werden, da jüdischen Bev hohen und hö lebens dazu schaft zur schaftsged Deutschlan dieser Gesell Kleemann, lung der Dres ferner an d Willy Drey rich Stahl Es genügt, um auch den hier um eine lich notwe wirklichung s fähigsten Mä Masse zur Ve

Herrn Gottfri vorhinein als verwaltung pi geschenk zu alles an, um leider verge Kolonnade w gewidmet. Da abendlich im Zeichen der Abend abges rigkeiten, wel gemacht habe nach Leipzig Pietät und fe wird in Mari bleiben.

In Marienb Ausstellung v hat sich bere mit den nötig

Dresdner Umschau

Gründung einer jüdischen Volksbank

Die von der Jüdischen Volkspartei, Dresden, seit langem geplante Gründung einer jüdischen Genossenschaftsbank ist nunmehr ihrer Verwirklichung etwas nähergerückt. Auf Antrag des Herrn Dr. Schornstein beschloß der Gemeinderat, einen größeren Kreis von Gemeindegliedern zu einer Vorbesprechung über Gründung einer Genossenschaftsbank oder Darlehnskasse einzuberufen. Diese Besprechung hat am 3. Juni stattgefunden. Liberale und Volksparteiler waren der Einladung gefolgt, die „Volksvereinigung für jüdische Interessen (1)“ und die sogenannte „Mittelpartei“ hatten die vom Vorstand der israelitischen Religionsgemeinde ergangene Einladung abgelehnt, weil die Initiative von der J. V. P. ausgegangen war! Man wird gut tun, sich diese Tatsache zu merken!

Dr. Schornstein erstattete das Referat, schilderte anschaulich die Vorteile und Nachteile von einer Darlehnskasse wie auch einer Genossenschaftsbank und wies überzeugend nach, daß letztere ersterer bei weitem vorzuziehen sei, sofern die Voraussetzungen für den Bestand einer solchen Bank gegeben seien; diese Frage müsse selbstverständlich ernstlich geprüft werden, und zu diesem Zwecke müsse ein engeres Komitee eingesetzt werden. Die Versammelten schlossen sich im Prinzip den Ausführungen des Referenten an, gegen die Durchführbarkeit wurden aber von verschiedenen Seiten ernste Bedenken laut, und es wurde schließlich die Einsetzung eines engeren Komitees zur Prüfung dieser Frage beschlossen. In das Komitee wurden gewählt die Herren: H. Dym, Dr. Hirsch, Dr. John Levy, Max Lesser, Bankier Mattersdorf, Dr. Schornstein.

Es wurde weiterhin beschlossen, Herrn Dr. Kareski zu bitten, an einer Sitzung dieses Komitees teilzunehmen. Herr Dr. Kareski hat sich nun mit gewohnter Opferwilligkeit bereit erklärt, am Sonntag, dem 28. Juni, zuerst vor dem Komitee und dann in einer großen Versammlung über die Frage der genossenschaftlichen Hilfe zu sprechen. In Anbetracht der dringenden und unabwieslichen Notwendigkeit einer produktiven Wirtschaftshilfe darf erwartet werden, daß jedes Gemeindeglied die Pflicht erkennt, das Opfer eines Sonntagabend zu bringen, um zu hören, was dieser auf wirtschaftlichem Gebiete besterfahrene Redner zu sagen und zu raten hat. Zeit und Ort dieser für unsere ganze Gemeinde hochwichtigen Versammlung wird noch durch besondere Einladungen bekanntgegeben werden.

Es verdient in diesem Zusammenhang erwähnt zu werden, daß die spezifische Wirtschaftsnot der jüdischen Bevölkerung Deutschlands Männer in hohen und höchsten Stellungen des Wirtschaftslebens dazu veranlaßt hat, eine „Gesellschaft zur Förderung des Genossenschaftsgedankens unter den Juden in Deutschland“ zu gründen. An der Spitze dieser Gesellschaft steht Herr Dr. Wilhelm Kieemann, Direktor der Genossenschaftsabteilung der Dresdner Bank, dem Vorstand gehören ferner an die Herren: Gustav Benario, Willy Dreyfus, Georg Kareski, Heinrich Stahl und Oscar Wassermann.

Es genügt, diese wenigen Namen zu nennen, um auch den Zweiflern klar zu machen, daß es hier um eine große, ernste und unabwieslich notwendige Sache geht, für deren Verwirklichung sich auch bei uns die besten und fähigsten Männer ebensowohl wie die große Masse zur Verfügung stellen müssen. M. S.

Herrn Gottfried s. A. zu bekommen hatte, im vorhinein als festes Kapital gezählt. Die Kurverwaltung plante, ihm heuer ein Jubiläumsgeschenk zu überreichen. Vier Ärzte wendeten alles an, um ihm am Leben zu erhalten, doch leider vergebens... Das Tagesgespräch auf der Kolonnade war ausschließlich dem Verewigten gewidmet. Das jüdische Theater, welches allabendlich im Hotel National spielt, hat zum Zeichen der Trauer die Vorstellung für diesen Abend abgesagt. Bedauerlich sind die Schwierigkeiten, welche die Chewra Kadischa dem Sohn gemacht haben, um seinen verstorbenen Vater nach Leipzig zu überführen. Der Sohn suchte Pietät und fand Handel. Der Name Gottfried wird in Marienbad in ehrender Erinnerung bleiben.

In Marienbad wird demnächst eine Palästina-Ausstellung von Tozereth Haarez eröffnet. Es hat sich bereits ein Komitee gebildet, welches mit den nötigen Vorbereitungen begonnen hat. A. Meisels.

„Volksvereinigung für jüdische Interessen“ und „Mittelpartei“ auf der Anklagebank

Angeklagter Nr. 3 und Nr. 4

In der Serie von Verleumdungsprozessen, welche ausschließlich durch führende Mitglieder der obengenannten beiden Vereinen heraufbeschworen worden sind, fand die Verhandlung gegen Herrn M. Horowitz statt.

Die Verhandlung zeigte in anschaulicher Weise, wie durch systematische Verhetzung seitens einzelner ehrgeiziger Personen selbst ein ruhiger und friedlicher Mensch zur Entgleisung und schließlich auf die Anklagebank gebracht wird! Die Verhandlung zeigte aber auch noch etwas anderes, ebenso lehrreiches: Wie dieselben Menschen, welche durch ihre Gehässigkeit und ihren Ehrgeiz die Leidenschaften Gutgläubiger entflammen, bis sie Unbesonnenheiten begehen, in dem Augenblick von der Bildfläche verschwinden, wenn es gilt, die Konsequenzen aus dieser Handlungsweise zu ziehen und die Verantwortung dafür mitzutragen: Von den acht Zeugen des Angeklagten fehlten nicht weniger als sechs — darunter der Vorsitzende der „Volksvereinigung“ — bei der Verhandlung, die meisten von ihnen hatten erst im letzten Augenblick ihr Fernbleiben gemeldet, und der Richter L. G. R. Bergmann gab in heftigen Worten seiner Entrüstung über diese Pflichtvergessenheit und Rücksichtslosigkeit gegenüber dem Gericht Ausdruck, wenn wir ihn recht verstanden haben, dürfte es für einige dieser Zeugen, darunter den Vorsitzenden, Herrn A. Löwenthal, ernste Ordnungsstrafen absetzen!

Trotz dieser deutlichen Absage seitens der überwiegenden Mehrheit seiner Zeugen und trotz des eifrigen Zuredens seitens des Richters war Herr Horowitz nicht zu bewegen, den vom Richter selbst vorgeschlagenen und vom Kläger bewilligten Vergleichsvorschlag anzunehmen. Es mußte daher in die Verhandlung eingetreten werden, welche nach 2 1/2 stündiger Dauer folgendes Resultat ergab. Drei Zeugen bekundeten übereinstimmend, daß der Angeklagte bei einer von der „Volksvereinigung“ und der „Mittelpartei“ einberufenen öffentlichen Versammlung Teile eines Artikels aus dem antisemitischen „Stürmer“ verlesen habe, worin der Kläger, Herr Dr. Schornstein, in seiner Ehre aufs schwerste gekränkt wurde.

Von den beiden allein übriggebliebenen Zeugen des Angeklagten erklärte der eine, Herr M. Hausmann, Vorsitzender der Mittelpartei, er könne sich nicht darauf besinnen, ob Herr Horowitz diesen Artikel verlesen habe, der andere, Herr Chaim Rottenstreich, er habe, obwohl er in der ersten Reihe saß, diese Verlesung nicht gehört. Das war nicht weiter verwunderlich; denn auf Befragen des Rechtsanwalts, ob nicht in der Versammlung große Unruhe geherrscht habe, erklärte der Zeuge gleichfalls, davon habe er nicht das geringste gemerkt! Da es nun in der betreffenden Versammlung so stürmisch zuging, daß der Vorsitzende wiederholt mit Schließung der Versammlung drohte, wenn nicht Ruhe eintrete, mußte der Richter aus dieser Aussage schließen, daß der Zeuge an arger Schwerhörigkeit leide; dies um so mehr, als derselbe Zeuge unter seinem Eid mit Bestimmtheit erklärte, Herr Horowitz habe das Wort „Stürmer“ überhaupt nicht erwähnt, während Herr Horowitz selbst dies mündlich und schriftlich zugegeben hatte! Unter diesen Umständen wurde auf weitere Befragung dieses Zeugen verzichtet!

In glänzender Ausführung faßte der Vertreter des Klägers, Herr Oberregierungsrat Rechtsanwalt L. Günther, das Resultat der Beweisaufnahme dahin zusammen, daß der Beweis für die Schuld des Angeklagten lückenlos erbracht, der Versuch zur Entkräftung der Klage kläglich gescheitert sei. Es sei unbegreiflich, daß der Angeklagte den ihm schon am Tage vor der Verhandlung und bei dieser selbst wiederholt angebotenen Vergleich abgelehnt habe, und er müsse es sich nun selbst zuschreiben, wenn er in schwerer Weise verurteilt würde. Die Ehrenkränkung sei eine ungewöhnlich schwere, und es müsse strafverschärfend wirken, daß hier ein Jude ein antisemitisches Blatt als Kronzeugen angeführt habe; das sei ganz besonders verwerflich! Man mache Herrn Dr. Schornstein von gegnerischer Seite den billigen Vorwurf, daß er, der als früherer Rabbiner besonders friedfertig sein sollte, den Weg der Klage beschreite; dieser Vorwurf sei vollständig unbegründet, es gebe für jeden Menschen eine Grenze für das, was er sich gefallen lassen könne! Wenn einem Manne von der Position des Dr. Schornstein in öffentlicher Versamm-

lung, in Gegenwart seiner Frau und seiner erwachsenen Kinder, sittliche Verfehlungen vorgeworfen werden, nur um ihn als unbehaglichen politischen Gegner in seiner Ehre zu treffen, so wäre es geradezu unverantwortlich von ihm, die Verleumder nicht zur Rechenschaft zu ziehen! Diejenigen aber, welche einen politischen Kampf mit solchen verwerflichen Mitteln führen, haben die strengste Strafe verwirkt, welche das Gesetz zuläßt! Wenn Dr. Schornstein trotz alledem bereit war, auf einen Vergleich einzugehen, so habe er damit klar und deutlich bewiesen, daß es ihm nicht auf eine noch so wohlverdiente Bestrafung seines Gegners und Beleidigers, sondern nur auf Wiederherstellung seiner schwer angegriffenen Ehre ankäme! Er beantragte strengste Bestrafung des Angeklagten. Nach Duplik und Replik der beiden Anwälte richtete der Richter noch ein letztes Mal die Frage an die Parteien, ob nicht doch noch ein Vergleich möglich sei. Zur großen Überraschung von Freunden und Gegnern erklärte sich der Kläger, Herr Dr. Schornstein, auch jetzt noch zu einem Vergleich bereit, und begreiflicherweise stimmt der Angeklagte jetzt — nach einer Niederlage auf der ganzen Linie — dem Vorschlag des Richters zu. Er gibt eine vorbehaltlose Ehreerklärung ab, zieht seine Äußerungen mit Bedauern zurück, verpflichtet sich zur Zahlung sämtlicher gerichtlicher und außergerichtlicher Kosten, und Herr Dr. Schornstein erhält das Recht, diesen Vergleich auf Kosten des Angeklagten im Allgemeinen Jüdischen Familienblatt Leipzig zu veröffentlichen.

Nach der Verhandlung fragen wir Herrn Dr. Schornstein, was ihn zu diesem außerordentlichen und nach den wiederholten Weigerungen des Herrn Horowitz unangebrachten Entgegenkommen veranlaßt habe. Herr Dr. Schornstein antwortet: „Ich halte Herrn Horowitz trotz allem für einen ruhigen und friedlichen Menschen, der von sich aus keiner Verleumdung fähig wäre; nur durch systematische Verhetzung und eine gewisse geistige Hörigkeit hat er sich zu dieser häßlichen Handlungsweise verleiten lassen; die heutige Verhandlung wird ihm sicher eine genügende Warnung sein, nicht alles zu glauben oder gar nachzureden, was ihm angeblich Freunde im Brustton der Überzeugung einzureden versuchen!“ — „Und was sagen Sie“, fragen wir weiter, „zu dem Verhalten der gegnerischen Zeugen?“

„Ich finde es einfach empörend! Es gibt ja doch nur zwei Möglichkeiten: Entweder glaubten diese Herren, ihren Parteigenossen, der indirekt doch durch ihre Schuld in diese schlimme Lage gekommen war, durch ihre Zeugenaussage entlasten zu können — dann war es unter allen Umständen ihre unabwiesliche Pflicht, zur Verhandlung zu erscheinen



Neul
Modell 1931

Unsere Hausmarke

**Lux
Springkamera**

für Rollfilm, 6×9, neues,
kleines Modell, mit ein-
gebautem Fernauslöser
Optik: Rodenstock
Anastigmat 1:4,9

nur RM 36.—

Hoh & Hahne, Leipzig C1

Katharinenstraße 16

Gegründet 1899

und auszusagen! Oder (und das ist nach dem Gang der Verhandlung das Gegebene) sie wußten von vornherein, daß sie nicht in der Lage waren, die geforderte Entlastung auf ihren Eid zu nehmen, dann mußten sie das offen und ehrlich sagen und ihm raten und helfen, die Sache vor der Verhandlung durch Vergleich aus der Welt zu schaffen! Anstatt dessen lassen sie den Mann bis zum letzten Augenblick in dem Glauben, daß er acht Entlastungszeugen habe, und dann fehlen die sechs bei der Verhandlung und die restlichen zwei versagen vollständig! Gerade der eine dieser zwei Zeugen, Herr M. Hausmann, war es, der noch am Tage vor der Verhandlung Herrn Horowitz entschieden abgeraten hat, den ihm von dritter Seite angebotenen Vergleich anzunehmen! So naiv ist doch Herr Hausmann nicht, daß er glaubte, er könne Herrn Horowitz damit entlasten, daß er aussagt, er könne sich nicht besinnen, ob er den Artikel verlesen hat oder nicht! Es ist und bleibt selbst für den Gegner empörend! Und wir meinen dasselbe.

Als Angeklagter Nr. 4 kommt nunmehr der Vorsitzende der „Volksvereinigung“ selbst, Herr A. Löwenthal, an die Reihe; die Verhandlung gegen ihn ist für den 13. Juli anberaumt. Das dürfte seine eigenen Freunde am meisten überraschen, denn Herr Löwenthal hat

jedem, der es hören wollte, freudestrahlend erzählt, die Klage gegen ihn sei endgültig und kostenpflichtig abgewiesen. Er vergaß aber zu erzählen, daß gegen diese, zum Teil selbstverschuldete, vorläufige Abweisung der Klage sofort Beschwerde eingelegt und daß dieser Beschwerde vom Landgericht sofort stattgegeben und das Strafverfahren gegen Löwenthal eröffnet wurde. Die Klage stützt sich auf ein von Herrn Löwenthal während des letzten Wahlkampfes veröffentlichtes Pamphlet, worin Doktor Schornstein aufs schwerste in seiner Ehre gekränkt wurde. Löwenthal glaubte sich vor den Folgen seiner verwerflichen Handlungsweise dadurch schützen zu können, daß er einerseits seine verleumderischen Behauptungen in Form von Fragen kleidete, und andererseits das Pamphlet von dem christlichen, arbeitslosen Sohn seiner Hausmannsfrau (!) als verantwortlichen Redakteur unterzeichnen ließ.

Wie die Entscheidung des Landgerichts beweist, kann weder die eine noch die andere List Herrn Löwenthal vor der wohlverdienten Strafe schützen, und da Herr Löwenthal ohne Zweifel der geistige Urheber der ganzen Verleumdungskampagne gegen Dr. Schornstein ist, dürfte dieser im vorliegenden Fall kaum so vergleichsbereit sein wie er es Herrn Horowitz gegenüber gewesen ist. Reporter.

schrieben haben, leider fehlen lassen, und sie wurden so zu einer Aktion mißbraucht, deren Zweck allzu durchsichtig ist. Zur selben Zeit, da die Volkspartei in Verhandlungen mit den Liberalen steht und weiterhin nachdrücklich den Standpunkt vertritt, daß eine Befriedigung der Gemeinde nur durch eine Änderung der Wahlordnung und Gewährung des gleichen Wahlrechts erreicht werden kann, nicht aber durch das Zugeständnis von einigen Sitzen, erklären diese von ausländischen Wählern entsandten „Vertreter“: Gebt uns noch drei Sitze und wir sind mit der weiteren Entrechtung der großen Mehrheit der Gemeinde einverstanden!

Kann ein solches Vorgehen einen anderen Zweck haben, als die Aktion der Volkspartei zu schwächen und ihr in den Rücken zu fallen? Wir überlassen die Beurteilung dieser Vorgänge der jüdischen Öffentlichkeit Leipzigs; sie wird sich zur gegebenen Zeit daran erinnern!

Poale-Zion

Montag, den 29. 6., findet eine wichtige Mitgliederversammlung im Borochovheim statt. Das Erscheinen aller ist Pflicht!

**Verein Jüd. Händler und Reisender, Leipzig
Generalversammlung**

Im gutbesuchten Saal des Jüdischen Jugendheimes fand am 14. d. M. die angekündigte Generalversammlung statt. Als eingeladener Gast war das Ehrenmitglied des Hilfsver. Isr. Gewerbetreibender, Herr Morkis, anwesend, der sich sehr anerkennend über die Leistungen des jungen Vereines aussprach. Nach dem Gedenken an die verstorbenen Mitglieder des Vereines schritt man zur Tagesordnung. Es folgten Tätigkeitsbericht des 1. und 2. Vorsitzenden und die Berichte der Bücherrevisoren, die alles als in bester Ordnung befindlich erklärten. Eine folgende Debatte wurde glatt erledigt. Nach Entlastung des Vorstandes dankte der erste Vorsitzende für die Mitarbeit des Gesamtvorstandes und hob die Verdienste des zweiten Vorsitzenden, Herrn Goldberg, besonders hervor. Die Generalversammlung mußte alsdann wegen vorgerückter Zeit vertagt werden.

Jüdische Arbeitergemeinschaft

Unsere Mitgliederversammlung konnte am Freitag wegen Zeitmangel nicht zu Ende geführt werden. Es macht sich deshalb notwendig, diese nochmals für Sonnabend, den 4. Juli, 20 Uhr, anzusetzen. Da wichtige Beschlüsse zur Tagesordnung stehen, ist das Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

Der im Rahmen unserer Mitgliederversammlung gezeigte Film „Das blutigrote Wien“ fand das regste Interesse unserer Mitglieder sowie der zahlreich erschienenen Gäste.

Am Sonnabend, dem 27. Juni, 20 Uhr, spricht Gen. Klausner über das Thema: „Die Wirtschaftskrise“. Anschließend freie Aussprache. Wir weisen besonders darauf hin, daß sich an unseren Diskussionen auch Gäste beteiligen können und daß hier jedem die Möglichkeit gegeben ist, seine Ansicht unbehindert zu vertreten. Der Vorstand.

Interessengemeinschaft der jüd. Erwerbslosen

Am Montag, dem 29. Juni 1931, findet in der Aula der Höheren Israelitischen Schule eine außerordentliche Vollerwerbslosenversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht über den Stand der Verhandlungen mit der Gemeinde, 2. Organisatorisches. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ist Erscheinen eines jeden erforderlich. Der Ausschuß.

Sexual-Probleme

Über dieses Thema sprach in einer Versammlung der Interessengemeinschaft der jüdischen Erwerbslosen Herr Dr. Blumberg. Im Verlauf der sehr sachlichen und interessanten Ausführungen kam der Referent auch auf den § 218 zu sprechen. Er begründete eingehend eine Reform des § 218, die eine Milderung desselben vorsieht. Er verstand es auch, im Zusammenhang damit liegende Probleme zu berühren. Nachdem er in etwa einstündigen Ausführungen dieses Thema behandelte, eröffnete der Versammlungsleiter die Diskussion, zu der viele schriftliche Anfragen gestellt wurden. Im Schlußwort ging der Referent noch ausführlich auf die gestellten Fragen ein. Es würde zu begrüßen sein, wenn der Besuch solcher oder ähnlicher Vorträge in Zukunft besser als bisher von der jüdischen Bevölkerung unterstützt würde. J. K.

Nationaljüdischer Jugendring

Wir machen unsere Mitglieder schon jetzt darauf aufmerksam, daß am 5. Juli 1931 die Herzfeier stattfindet. Näheres in der nächsten Nummer des Allgemeinen Jüdischen Familienblattes.

Leipziger Umschau

Um das Leipziger Gemeindewahlrecht

Wieder fallen die „demokratischen Orthodoxen“ der Volkspartei in den Rücken

Wie den Lesern dieser Zeitung bekannt ist, haben die Vertreter der Jüdischen Volkspartei ihre Sitze in der Gemeindevertretung zur Verfügung gestellt, als die liberale Majorität im Dezember vorigen Jahres einen Antrag der Volkspartei auf Einsetzung einer Kommission zur Prüfung der Änderung des gegenwärtig bestehenden Wahlrechtes ablehnte. Auf die Dauer ist den Liberalen jedoch das Fehlen der volksparteilichen Abgeordneten sehr unangenehm geworden; fehlt es doch seit dem Ausscheiden der Volksparteiler und des Poale-Zionisten an jedem belebenden Elemente in der Gemeindevertretung. Den besten Beweis hierfür bot die letzte Etatberatung, die von einem beschämenden Tiefstande war, wie er seit vielen Jahren nicht verzeichnet werden konnte. Auch in sämtlichen Kommissionen liegt die Arbeit vollkommen brach, so daß nicht zu verwundern ist, daß verantwortungsbewußte Mitglieder der liberalen Fraktion ein Ende dieser unhaltbaren Zustände erwünschen.

Hinzu tritt, daß die von der Volkspartei unternommene politische Aktion auch nach der Erreichung des allgemeinen gleichen Wahlrechts in Dresden nicht ruhte und den Erfolg hatte, daß prominente sächsische Parlamentarier ihre Zusage gaben, bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit die Zustände in der Leipziger und Chemnitzer Gemeinde im Landtage zur Sprache zu bringen. Wenn die hiesigen Liberalen sich auch den Anschein gaben, als ob ihnen eine Bloßstellung vor der nichtjüdischen Öffentlichkeit gleichgültig wäre, so mag es doch manchem von ihnen nicht wohl zumute sein, wenn sie bei den gegenwärtigen politischen Verhältnissen

eine Juden-Debatte im Sächsischen Landtage erwarten müßten.

Wie dem auch sei, die Liberalen zeigen seit kurzem Geneigtheit, sich mit der Volkspartei zu verständigen. Es ist auch zu Verhandlungen gekommen, über die noch nichts Endgültiges gesagt werden kann, weil sie noch nicht abgeschlossen sind. Jedenfalls vertritt die Volkspartei mit Nachdruck den Standpunkt, daß sie sich mit einem zahlenmäßigen Zugeständnis, zu dem die Liberalen bereit sind, nicht zufrieden geben könne, sondern daß es ihr auf die Änderung der Wahlordnung ankommt, die die große Mehrheit der Leipziger Gemeindeglieder entrechtet. Ob es zu einer Einigung kommt, ist nicht abzusehen, da auch bei den Liberalen verschiedene Richtungen hervortreten, eine, die auf dem Machtstandpunkte beharrt, und eine andere, die sich dem Rechtsstandpunkte der Volkspartei nähert.

Während also hier Einigungsverhandlungen stattfinden, bringen plötzlich die „demokratischen Orthodoxen“, wie aus der Gemeindegemeinschaft der vorigen Woche ersichtlich, einen Antrag ein, die Wahlordnung möge dahin geändert werden, daß die nichtreichsangehörigen Wähler 11 von 33 Sitzen besetzen sollen. Was bewog diese Herren plötzlich in diesem Zeitpunkt diesen Antrag zu stellen? Herr Hodes, der den Antrag als erster unterzeichnete, ist als erklärter Gegner des gleichen Wahlrechts bekannt. Von Herrn Rosenfelder wissen wir, daß er sich bei der letzten Wahlrechtsdebatte äußerte: „Die Ausländer mögen froh sein, daß man sie hier litte und nicht noch Rechte beanspruchen“. Wenn also diese Herren einen Antrag auf Erweiterung der Rechte der ausländischen Gemeindeangehörigen stellen, so ist man berechtigt, dem mit einigem Mißtrauen zu begegnen. Daran haben es die orthodoxen Gemeindeglieder, die diesen Antrag mit unter-

WISSEN SIE ES NOCH NICHT?

Jeder Abonnent dieser Zeitung erhält monatlich in dieser Größe eine Anzeige gratis!

<p style="text-align: center;">Volontärstelle</p> <p>Für meinen Sohn, 16 Jahre, Reifeprüfung, suche ich in gr. Detailgeschäft, gleich welcher Branche, eine Volontärstelle, wenn möglich, Sonnabends frei. Offerten unter 244 an die Expedition des A. J. F.</p>	<p style="text-align: center;">ZU VERKAUFEN</p> <p>Gut erhaltene 1/2 Galge und neue Ziehharmonika zu verkaufen. Interessanten wollen Nachricht unter Offerte 255 an die Redakt. kommen lassen</p>	<p style="text-align: center;">FAHRRAD</p> <p>gebraucht, noch gut erhalten, zu kaufen gesucht Geht. Offerten unter Angabe d. Preises u. Fahrradmarke sowie Näheres unter 242 a. d. Geschäftsst. d. A. J. F.</p>	<p style="text-align: center;">FREUNDSCHAFT</p> <p>Jüng. Herr, welcher hier alleinist, sucht einen Freund, zum gemeinsamen Verbring. der freien Zeit. Interessent., die intell., charaktervoll, u. d. selbst keine Freunde hab., wollen gefl. Zuschrift. unter 243 an die Geschäftsstelle des A. J. F. senden</p>
<p style="text-align: center;">WIRTSCHAFTERIN</p> <p>für streng. rituell. frauenlosen Haushalt gesucht. Bewerberinnen m. eine ähnl. Stellung nachweisen könn. Bevorzugt Ostjüd. Off. mit genauen Angaben, Referenzen u. Gehaltsanapr. unter 245 an die Geschäftsstelle des A. J. F.</p>	<p style="text-align: center;">HEIRAT</p> <p>Für meine Nichte, 23 Jahre, hübsch, intelligent, suche ich einen passenden Gatten. Ostjude, in fester Position, religiös, doch modern, wird bevorzugt. Mitgift u. Ausstattung ist vorhanden. Geht. Off. unt. 254 an das A. J. F.</p>	<p style="text-align: center;">Bezugspreis der Zeitung monatlich 50 Pfennig</p>	

Wahlrecht und

Wenn in jüdischen alte Traditionen Bevölkerung sich keiten ausbreche dauerliche Tats Gemeindef, die ben, das allen entwickeln könn Kämpfen zerris ernste Angeleg nicht nur in Z wochen und g Schicksal einer denken, sonder stanz von poli aller Ruhe die schreckliche T Gemeindef etwa darstellt, oder so im Kampfe nicht nach inn zur inneren Ei Und in der Unerträglichke drückend. Zion und Sozialisten teirrichtungen, der Gemeindef jetzt der Zeit Jahre des Kan den Schlusspun dafür die Zeit Aussprache. M inoffiziellen Sch und wenn auch ser ersten Aus ist, so sah m die Botschaft und freute sic Auch die letzt der Gemeindef treter der Jüdi Zion fehlten, Keren Hajjesso stube des Bord und es schien ständigungsber ralen den Sieg davongetragen Es ist velle so bedeutungsv Monaten, in Wahlrechts w und die zur S Poale-Zion fü Liberalen Sieg Berlin die erfri Freunde der V haben, und da stand der Be Besten vertre so ist schon geschritten, ur halten wollte, Machtverhältn zwischen Libe meindegruppen Vielleicht is Leipzig beson vielen Köpfer eine allzu gr noch an Perf richtig und n tern. Der Weg schwer dadur nicht wie in jüdische Kreis beitsfeld gefu welch kolossa disch-politisch schen Großstä den Bne Brith antun, wenn n zur gegenseit Gruppen beige Mancher Geme Gemeindef ers Aktionen für semitismus si Logen in ihre beit die Grun und den Sinn die Logen, die tung nicht a Mitarbeit geb zu lösen verr hat in ander die Schaffung und Inner-jü einigen Jahre- verband — si jüdischen Jug

Wahlrechtskampf und Gemeindefriede

Wenn in jüdischen Gemeinden, die über eine alte Tradition verfügen und wo die jüdische Bevölkerung sich gegenseitig gut kennt, Streitigkeiten ausbrechen, so ist das sicher eine bedauerliche Tatsache. Wenn aber eine junge Gemeinde, die innerlich noch kein eigenes Leben, das allen seinen Stempel aufdrückt, hat entwickeln können, Jahre hindurch von inneren Kämpfen zerrissen wird, so ist das eine sehr ernste Angelegenheit. Man tut dann gut daran, nicht nur in Zeiten aufgeregter Versammlungswochen und großer Protestaktionen an dieses Schicksal einer großen jüdischen Gemeinde zu denken, sondern auch dann, wenn man in Distanz von politischen Geschehnissen, sich in aller Ruhe die Frage vorlegt, ob denn die schreckliche Tatsache des Unfriedens einer Gemeinde etwas Endgültiges, Nichtzuänderndes, darstellt, oder ob eine Gemeinschaft, die selbst so im Kampfe gegen feindliche Mächte steht, nicht nach innen den Weg zu finden vermag zur inneren Einheit und Geschlossenheit.

Und in der Tat! Wer empfindet nicht die Unerträglichkeit des heutigen Zustandes als drückend. Zionisten wie Liberale, Gesetzestreue und Sozialisten, alle ohne Unterschied der Parteirichtungen, empfinden die Befriedung der Gemeinde für notwendig. Es scheint, als ob jetzt der Zeitpunkt gekommen sei, hinter die Jahre des Kampfes um das gleiche Wahlrecht den Schlupfunkt zu setzen, und als ob jetzt dafür die Zeit gekommen sei zur klärenden Aussprache. Man hat hier in Leipzig den ersten inoffiziellen Schritt in dieser Richtung sehr begrüßt, und wenn auch der Öffentlichkeit das Ergebnis dieser ersten Aussprache nicht bekannt geworden ist, so sah man doch in der Tatsache selbst die Botschaft einer besseren Gemeindegukunft und freute sich des Zeichens der Annäherung. Auch die letzte Gemeindeversammlung, die den Etat der Gemeinde durchberiet, und in der die Vertreter der Jüdischen Volkspartei und der Poale-Zion fehlten, ließ auf der Seite der Gegner bei der Behandlung verschiedener Etatposten wie Keren Hajessod, Hebräische Sprachschule, Tee-stube des Borochovhomes, Verständnis erkennen, und es schien, daß die Elemente der Verständigungsbereitschaft in den Reihen der Liberalen den Sieg über die Extremen ihrer Freunde davongetragen hätten.

Es ist vielleicht nicht mehr bekannt, daß die so bedeutungsvolle Gemeindeversammlung vor einigen Monaten, in der die Forderung des gleichen Wahlrechts wiederum abgelehnt worden war und die zur Sezession der Volkspartei und der Poale-Zion führte, im Zeichen des Berliner Liberalen Sieges stand. Jetzt erreicht uns aus Berlin die erfreuliche Kunde, daß auch dort die Freunde der Vernunft die Oberhand gewonnen haben, und daß auch die Volkspartei im Vorstand der Berliner Gemeinde mit drei ihrer Besten vertreten sein soll. Und wie jetzt Berlin, so ist schon Dresden vor Monaten vorangeschritten, und das, was niemand für möglich halten wollte, hat sich kraft der Logik der Machtverhältnisse durchgesetzt: Eine Koalition zwischen Liberalen und nationaljüdischen Gemeindeguppen.

Vielleicht ist der Weg zur Befriedung in Leipzig besonders schwer zu beschreiben. In vielen Köpfen spielen noch Gefühlsmomente eine allzu große Rolle. Aber weder hieran noch an Personenfragen darf ein einmal als richtig und notwendig erkannter Schritt scheitern. Der Weg zur Einigung ist ganz besonders schwer dadurch zu finden, daß hier in Leipzig nicht wie in anderen Städten west- und ostjüdische Kreise ein gemeinsames neutrales Arbeitsfeld gefunden haben. Bedenken wir doch, welch kolossale gesellschaftliche und auch jüdisch-politisch wichtige Rolle in anderen deutschen Großstädten die Logen spielen! Man wird den Bne Brith-Logen sicher nicht zu viel Lobes antun, wenn man sagt, daß sie in hohem Maße zur gegenseitigen Verständigung der jüdischen Gruppen beigetragen haben und noch beitragen. Mancher Gemeindevahlkampf ist einer jüdischen Gemeinde erspart worden, viele gemeinsame Aktionen für Palästina und gegen den Antisemitismus sind veranstaltet worden, weil die Logen in ihrer konkreten gesellschaftlichen Arbeit die Grundlagen schufen für die Aufgaben und den Sinn jüdischer Solidarität. Nicht nur die Logen, die ja infolge ihrer sozialen Schichtung nicht allen Juden die Möglichkeit der Mitarbeit geben, haben solche Friedensaufgaben zu lösen vermocht, auch die jüdische Jugend hat in anderen Orten große Verdienste um die Schaffung jüdischer Gemeinschaftsaufgaben und Inner-jüdischer Befriedung. Es war vor einigen Jahren der Neutrale Jüdische Jugendverband — sicher ganz überwiegend aus westjüdischen Jugendkreisen zusammengesetzt und

vor allem in Süd- und Westdeutschland zahlenmäßig stark und einflußreich — der auf einer großen Tagung den Beschluß faßte, in den jüdischen Gemeinden für das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht auch der ausländischen jüdischen Brüder einzutreten. Es gibt also sicher nicht kleine Kreise im deutschen Judentum, die jede Intransigenz und partei- oder abstammungsmäßige Unduldsamkeit deutsch-jüdischer Gruppen scharf ablehnen. Auch in Leipzig liegen die Dinge nicht anders. Jedoch was hier die Vermittlungsrolle einsichtiger Menschen so erschwert, ist die Tatsache, daß z. B. das westjüdische Element unter den Zionisten und Poale-Zionisten sehr klein ist, die Logen und der Neutrale Jüdische Jugendverband hier nicht die gesellschaftliche Rolle spielen wie anderswo, und daß einzelne Persönlichkeiten des Zentralvereins, des jüdisch-religiösen Lebens und Führer anderer jüdischer Gruppen nicht mit einer einheitlichen geschlossenen Front der Wahlrechtsfreunde rechnen dürfen und es diesen Menschen unmöglich ist, sich in die Zerrissenheit ostjüdischer Parteigruppierung positiv wirkend einzuordnen. Ein Komitee zur Erringung des gleichen Wahlrechts in Leipzig zu schaffen, bietet große, scheinbar unüberbrückbare Schwierigkeiten. Während ein Teil ostjüdischer Orthodoxer in der Gemeinde eng mit den liberalen „Posche-Jisroel“ zusammenarbeitet, ist eine gemeinsame Aktion zwischen in der „Jüdischen Volkspartei“ arbeitenden Misrachisten und den Kestenbaum-Orthodoxen viel schwieriger zu erreichen. Diese innere Uneinigkeit und politische Wirrnis im Ostjudentum festigen die liberale Position zu einer sehr starken Schlüsselstellung, und eines der Hauptargumente gegen das gleiche Wahlrecht liegt in dieser Zersplitterung der Wahlrechtsfreunde. Aber so groß auch hier die Schwierigkeiten sind: Nichts wirkt politisch schulender als die Übernahme von Verantwortungen oder die Teilnahme an der Verantwortung. Man kann heute, nachdem der Keren Hajessod, der Joint, der Ort, eine Fülle jüdisch-sozialer Arbeit geleistet hat, nicht mehr behaupten, daß die Ostjuden über keine administrative Schulung verfügten. Wenn auch die Liberalen über eine ältere Tradition in der jüdischen Gemeindegarbeit verfügen, so beweist das nichts dafür, daß andere Gruppen nicht mit ebensoviel Verwaltungswissen und Fähigkeit an den Geschicken einer Gemeinde teilzunehmen verständen. Ja, die Arbeit in der Jüdischen Gemeinde Berlin hat sogar gezeigt, daß in der praktischen Arbeit die Gegensätze gar nicht so groß sind, als man erst annehmen wollte. Jedenfalls steht fest, daß zur Zeit des Kareskiregimes die Finanzen der Jüdischen Gemeinde Berlin trotz der geringen Höhe der Gemeindesteuern in guter Ordnung waren. Ebenso wird man in den Ämtern der Jüdischen Sozial- und Wohlfahrtspflege in Berlin erfahren, daß hier ausgezeichnet liberale Fachleute mit zionistischen und den sehr gut durchgebildeten poale-zionistischen Sozialbeamten und Sozialbeamtinnen zusammengearbeitet haben und zusammenarbeiten. Gerade die soziale Arbeit, die für das deutsche Judentum immer bedeutungsvoller geworden ist, hat die verschiedenartigsten jüdischen Gruppen zusammengeführt und sie zu gemeinsamer Arbeit geeint. Ist die Schaffung des Reichsausschusses der Jüdischen Jugendverbände nicht ein Symbol? Während man aber sich schon lange ernsthaft um den Reichsverband der deutschen Juden bemüht, der auch die andere Generation zusammenführen soll, ist man in Leipzig noch nicht einmal zur primitiven Voraussetzung jeder Zusammenarbeit gelangt: Zum gegenseitigen Vertrauen.

(Schluß folgt)

Verein Ahawas Thora, Färberstraße

In nächster Woche beginnt die Büchsenleerung durch Frau Wald. Die Büchseninhaber werden gebeten, reichliche Spenden dem Verein zufließen zu lassen.

Spenden

Allgemeine Spenden: A. Oelberg (Peschaktion), Frauenverein Ruth 2. Telegramme: 2.

Büchsen: A. Mittelman 5,18, Weiß 4,50, Dr. J. Buslik 4,50, Dr. Marcowicz Bernstein je 3,50, I. Wald, A. Rose je 3, Horowitz 2,80, Reichwald 2,71, S. B. Goldrei 2,70, Nebenzahl 2,65, Ch. Auswaks 2,67, M. Sukin 2,52, A. Neumann 2,50, Selitrenny 2,42, J. Bromberg 2,30, Marcus 2,20, Zucker, J. Wanderer, Rosenrauch, Keyssar, J. Braude, Frau Katzmann, Kirsch je 2, W. Berger 1,89, Süßmann 1,85, Baltuch 1,75, A. Berger 1,60, Dr. Halberstam 1,60, Dr. Abelsohn 1,54, Diamant, Rotzai, Rochlin, Kormann je 1,50, Ch. Lipschitz 1,38, Gebr. Amdursky 1,35, Zingher 1,35, Frau Friedner 1,28, Glückin 1,20, Pottasch 1,20, Chaluzheim 1,15, Itzigsohn 1,05, B. Sender, Petruschka je 1,05, S. Sender.

Wahrenberg, Mostawlansky, Singer, Zederbaum, M. Weinrauch, H. Grenitzer, Ebel-Friedmann, Menasche, Rotter & Co., Platky, Rieß, Erlbaum, Forschirm, Kleinmann, Nemrow-Graupner, Linden, Seifert je 1, Dormann 0,84, Jamschon 0,79, Einschlag 0,75, Berliner 0,73, Weisbord 0,70, Goldstein, Fritsch je 0,70, Seidowsky 0,67, Weinberg 0,65, Jacobowitsch 0,64, Oistrach 0,62, Lewertow, Kober je 0,60, M. Buslik, Sternberg, Ruschnewsky je 0,55, Heinik, Mildworf, Rubel, Bartfeld, Beck, Kremnitzer, Goldmacher, I. Gold, J. Weiner je 0,50, Devsner 0,43, Weill 0,40, Zimetbaum 0,38, Chardack 0,30, unter 0,30 — RM. 1,98.

Sport

Jüdischer Sportverein Bar Kochba e. V., Leipzig

Die Leichtathletikabteilung trug am 17. 6. im Rahmen der Wettkämpfe einen Klubzweikampf gegen Arminia aus, der sich zu einem großen Erfolg für den Bar Kochba gestaltete. Besonders zu erwähnen sind die Knaben- und Frauenkämpfe, die fast alle ihre Disziplinen gewinnen konnten. Bei der Jugend ist besonders Langsam hervorzuheben, der die 100 m und das Kugelstoßen ganz überlegen gewann. Auch die 4x100-m-Staffel konnten wir siegreich gestalten. Bei den Herren ist besonders der Sieg von Familär über 3000 m sowie der Erfolg von Sternheim im Hochsprung und Nebenzahl im Speerwerfen sowie der Sieg der 4x100-m-Staffel hervorzuheben.

Am Sonntag, dem 21. 6., starteten wir in der großen 10x1/2-Runden-Jugend-Staffel und konnten einen vierten Platz vor mehreren A-Vereinen belegen.

Am Mittwoch, dem 1. Juli, treten wir im Klubdreikampf gegen LBC und Sportvereinigung an. Mittwoch, den 8. 7., gegen Marathon-Westens und Polizei-Sport-Verein 21. Beide Kämpfe finden ab 18 Uhr auf dem Bar-Kochba-Platz in Eutritzsch statt. — Wir bitten alle Vereinsmitglieder sowie Gönner zahlreich zu erscheinen. Eintritt frei.

Am Sonntag, dem 28. 6., finden die Gaumeisterschaften für Frauen und Herren auf dem Wackerplatz in Eutritzsch statt. Wir hoffen, auch in diesem wie in jedem Jahr günstig abzuschneiden.

Die Jugend-Gaumeisterschaften finden am 5. 7. statt. Platz wird noch bekanntgegeben.

Das Platztraining lautet wie folgt: Montag 17,30—19 Uhr Damengymnastik, Montag 17,30 bis 19 Uhr Mädchen, 19 Uhr bis Dunkelheit Alte Herren.

Dienstag und Donnerstag: 17,30—19 Uhr Knaben, 19 Uhr bis Dunkelheit Herren, Damen, Jugend.

Notizen

Erholungsheim in Wolfratshausen bei München

Das Israelitische Erholungsheim in Wolfratshausen bei München bietet bei sehr mäßigem Preis — 4,— bis 5,— RM. Pension — eine willkommene Erholungsstätte bei streng ritueller Verpflegung. Wolfratshausen im Isartal, 580 m über dem Meeresspiegel, liegt eine knappe Bahnstunde von München am Fuße der bayrischen Alpen, an der Hauptautostraße in unmittelbarer Nähe der bayrischen Seen und Hochgebirgsorte.

Das jüdische Erholungsheim ist eine Gründung des Jüdischen Frauenbundes. Geräumige Zimmer, Zentralheizung, Warmwasserversorgung, große Liegehalle und Terrasse machen das Heim zu einer besonders geeigneten Erholungsstätte für jüdische Kreise.

Anmeldung bei Frau Karola Neu, München, Hohenzollernplatz 1, oder Telefon Nr. 18, Wolfratshausen bei München.

Gemeinnützige Jüdische Ebeanbahnungsstelle „EA“ Frankfurt a. Main

Um ihre Absichten wirksamer erfüllen zu können, hat die Gemeinnützige Jüdische Ebeanbahnungsstelle „EA“ beschlossen, Zweigstellen in größeren Städten zu errichten. Diesbezügliche Verhandlungen sind bereits u. a. mit der Schwesternvereinigung der Henry-Jones-Loge in Hamburg angeknüpft.

Damen und Herren, welche die Gemeinnützige Jüdische Ebeanbahnungsstelle „EA“ in Anspruch zu nehmen beabsichtigen, wollen ihre Anmeldungen jedoch ausschließlich nach Frankfurt a. M., Eschersheimer Landstraße 29 I, gelangen lassen.

Eingesandt

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion nur die preisgesetzliche Verantwortung.

Vorgänge im Bar-Kochba-Hazair

Auf das „Eingesandt“ in der vorletzten Nummer dieser Zeitung erwidern wir, daß der Bar Kochba sich die Wahrung jüdischer Tradition selbst zum Ziel gesetzt hat und demzufolge von Vereins wegen noch nie etwas unternommen

wurde was den Geboten der jüdischen Religion widerspricht. Der Vorstand des Vereins hat insbesondere auch den Hazaïr-Gruppen strenge Anweisungen in dieser Hinsicht erteilt. Wenn nun wirklich ein 16-jähriger Bar-Kochbaner während einer Veranstaltung am Sonnabend geschrieben hat, so geschah dies gegen die Intentionen des Vorstandes. Dieser Vorfall bietet aber durchaus keine Veranlassung, allgemein abfällige Bemerkungen über einen großen Verein zu machen. Eine an die Vereinsleitung gerichtete Beschwerde würde ihren Zweck gewiß erreicht haben, und dann hätte Herr Goldfaden, dessen Anonymität wir hiermit lüften wollen, auf anderem Wege erfahren, daß seine Entrüstung schon deshalb nicht so groß zu sein braucht, weil seine Kinder auch bei anderen Gelegenheiten den Sabbat nicht halten, was wir jederzeit unter Beweis stellen können.

Der Bar Kochba hat sich um die körperliche und geistige Ertüchtigung der jüdischen Jugend Leipzigs Verdienste genug erworben, als daß ein derartig unberechtigter Angriff das Vertrauen, das er in weiten Kreisen der jüdischen Bevölkerung genießt, erschüttern könnte. Der Vorstand des Jüdischen Sportvereins Bar Kochba e. V., Leipzig

*

Es ist sehr erfreulich, daß mit dem letzten „Eingesandt“ in der vorletzten Nummer des Allgemeinen Jüdischen Familienblattes ein Problem aufgeworfen wurde, das jedem Vater und jeder Mutter, die danach streben, ihren Kindern eine echt jüdische Erziehung zuteil werden zu lassen, auf das brennendste interessiert. Leider ist es so, daß viele Eltern, von der Last ihrer Sorgen und dem Kampf um das Dasein bedrückt, nicht mit voller Aufmerksamkeit sich der Erziehung ihrer Kinder widmen können. Es ist heute so, daß den Kindern eine Gemeinschaft mit gleichaltrigen Kameraden fehlt und

daß diese Gemeinschaft als wichtige Ergänzung neben der häuslichen Erziehung angesehen wird. Das, was dem Kinde aber zu Hause gelehrt wird, kann nur dann wirksam werden, wenn das Kind auch außer dem Hause in eine Umgebung kommt, die die gleichen Absichten wie das Elternhaus hat und es unterstützt. Leider ist dieses nicht bei allen jüdischen Jugendbünden Leipzigs der Fall, wie auch die obengenannte Zuschrift beweist. Verschiedene Bünde erzielen direkt antireligiös oder in einem Geist, der den Abfall von der Tradition und damit vom Elternhaus erleichtert. Deshalb sollten alle Eltern, die eine Gewähr dafür haben wollen, daß ihren Kindern eine Erziehung zuteil wird, die ihren Absichten entspricht und sie zu wahren, traditionstreuen Juden macht, darauf bedacht sein, daß sie ihre Kinder nur in einen der bewußt religiösen Jugendbünde schicken, deren es zum Glück auch welche in unserer Stadt gibt, nämlich: Zeire Misrachi und Esra. A. F.

Personenstandsnotizen

Geburten: 5. Juni 1931: Artur Flaum und Edith geb. Ebkris, Schwägerichenstraße 21, einen Sohn „Jack Bernhard“.

10. Juni 1931: Dr. Ludwig Frankenthal und Ilse geb. Hinrichsen, Dittrichring 13, einen Sohn „Wolfgang“.

Trauerungen: Am Sonntag, dem 28. Juni 1931, 12,30 Uhr: Fräulein Esther Ruth Felsenstein, Leibnizstraße 11, mit Herrn Heinz Littauer, Jakobstraße 9, in der Wohnung Leibnizstr. 11.

Am Dienstag, dem 30. Juni 1931, 16 Uhr: Fräulein Elise Cohn, Plauen, mit Herrn Alfred Cohn, Plauen, in Leipzig, Pfaffendorfer Straße 21, bei Sigall.

Todesfälle: 17. Juni 1931: Josef Juda Gottfried, Kaiser-Wilhelm-Straße 26. 19. Juni 1931: Abraham Ptaschek, Birkenstraße 8. 19. Juni 1931: Hedwig Scherzer, Asterstraße 19.

Gottesdienstlicher Anzeiger
Gemeindefsynagoge

Sabbatgottesdienst: Freitag, 26. Juni, Abendgebet 19 Uhr; Sonnabend, 27. Juni, Morgengebet 9 Uhr, Jugendgottesdienst 15,15 Uhr mit Predigt (Rabbiner Dr. Goldmann), Nachmittagsgebet 20,55 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Cohn): Die Propheten, Lebensnähe der Religion; Abendgebet 21,28 Uhr.
Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 7,30 Uhr, werktags 7 Uhr, Abendgottesdienst 19 Uhr.

Synagoge Ex-Chaim, Otto-Schill-Str. 4
Freitag, den 26. Juni, abends 19,15 Uhr; Sonnabend, den 27. Juni, früh 8,30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 21,28 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 19,15 Uhr.

Talmud-Thora-Synagoge, Keilstr. 4
Freitag, den 26. Juni, abends 19,15 Uhr; Sonnabend, den 27. Juni, früh 8,30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 21,28 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 19,15 Uhr.

Synagoge „Ohel Jacob“, Pfaffendorfer Str. 4
Freitag, den 26. Juni, abends 19,15 Uhr; Sonnabend, den 27. Juni, früh 8,30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 21,28 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 19,15 Uhr.

Synagoge Beth Jehuda, Färberstr. 11
Freitag, den 26. Juni, abends 19,15 Uhr; Sonnabend, den 27. Juni, früh 8,30 Uhr, nachmittags 17 Uhr, Ausgang 21,28 Uhr. Wochentags früh 7 Uhr, abends 19,15 Uhr.

Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz
Freitag, abends 19 Uhr Gottesdienst; Sonnabend vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Thora-vorlesung. Schluß 9,25 Uhr. — Täglicher Gottesdienst: morgens: Sonntag 8 Uhr, Montag bis Freitag 7,15 Uhr, abends 19,30 Uhr.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag Siegfried Flaschmann, Leipzig C 1, Gerberstraße 48-50. Druck: Ackermann & Glaser, Leipzig C 1, Kreuzstr. 20.

Jeder einmal im
Forsthaus Raschwitz
Neue Tanzdiele — 4 Tanzflächen
Täglich nachmittags und abends Tanz
Gesellschaftstänzer
H. J. Pöschl, Wiener Meistergeiger
mit seinen Künstlern
Herrlichster Garten Leipzigs Straßenbahn 28

OHNE DIAT
bin ich in kurzer Zeit
20 Pfd. leichter
geworden, durch ein einf.
Mittel, welches ich jedem
garn kostenlos mitteile.
Frau Karla Mast, Bremen 34 L.
**Bürsten- und
Pinselwaren**
Albert Pickardt
Leipzig C1, Nordstr. 30
Fernsprecher 28276

3 LINDEN
★ Lachen ★ Lachen ★ Lachen ★
Wieder-Eröffnung Sonnabend,
den 27. Juni 1931, nach. 4.30 Uhr
Gastspiel des Berliner Metropol-
Theater-Ensembles im Rahmen
eines Varieté-Programms
„Ein Mädel mit Tempo“
Musikalischer Schwank von Willy Bretschneider
mit
**Cordy Milowitsch, Emil Birron,
Martin Kettner,**
Marlise Ludwig, Gustav Wiffan, Ellen Geyer u.a.
Kapellm.: Dr. Rich. Hirsch. Tänze: Georges Blanvalet
Der Vorverkauf hat bei. begonnen
Täglich 4.30 und 8.30 Uhr. Vorverkauf: Kaufhaus
Althoff, Brühl und Meißner. Preis: I. Vat. 50 Pfg.
bis I.—Mk. II. Vat. 1.—Mk. bis 2.—Mk. Sonn-
tags geringer Aufschlag

Gegen Fettleibigkeit
wirken am besten
Lautensteins vegetabilische
Reduktions-Tabletten / Tee / Massage-Creme
Allein echt
König-Salomo-Apotheke
Postversand: Grimmsche Straße 17, Ecke Nikolaistraße

RÖTHAER
Erdbeeren, stets ganz frisch gepflückt
Stachelbeeren, grün, zum Einmachen
Konfitüren, Marmeladen
Obst-, Gemüse- und Pilz-Konserven
Kandierte und Belegfrüchte, Mixed Pickles
Delikateß-Senf- und Pfeffergurken
Apfel- und Beerenweine, Sekte
Trinkert. Ananas-, Erdbeer- und Pfirsich-Bowle
Maitrank, Kalte Ente, Fruchtsäfte, Liköre
Alkoholfreier Apfelsaft und Fruchtmoste
bietet billig an
Friesensche Gartendirektion
Katharinenstraße 5b — Tel. 13921 — Lieferauto

MODERNE
LEIHBÜCHEREI!
Für RM. 2.— monatlich lesen Sie
soweit Sie wollen. Im einzelnen
schon von 10 Pfg. pro Woche an.
NORDSTRASSE 29

Bilanzsicherer Buchhalter und Korrespondent
firm in allen Mahn- und Klagesachen,
sucht Beschäftigung
evtl. auch für Tage oder Stunden bei
billigster Berechnung. Offerten unter
201 an die Expedition des A. J. F.

Stempelhaus - Gravieren
Tel. 13632
Friedrich Müller
LEIPZIG - MARKT 10
Druckachen aller Art
Stempel - Schilder - Schablonen

**Berück-
sichtigen**
Sie bitte bei Ihren
Einkäufen unsere
Inserenten!

Kinderheim Frohsinn
Bad Harzburg, Frau San.-Rat Cohn
Ärztlich geleitet. Beste Verpflegung, sorgfältigste Aufsicht.
Kinder 5 bis 15 Jahre. Referenzen — Prospekte
Im jüd. Haushalt: „Leonhardt's Silberputztücher“
bestbekannt! Bei Küchengeräte fordern! Auf Packg. mit
Leonh's Bild und Godesburg Rh. achten! (Ausscheiden)

KLEINE ANZEIGEN

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir nur Inserate unserer Abonnenten. Aufnahmeschluss für diese Inserate stets Montags mittags 12 Uhr

ARBEIT
Wer sich vor keiner
Arbeit scheut, kann
lohn. Beschäftigung
finden. Keine Körper-
arbeit. Offerten unter
252 an das A. J. F.

MÖBL. ZIMMER
Nähe Hauptbahn., neu
eingerichtet, sehr ge-
räumig, für 1 oder 2
Herren per 1. Juni od.
später zu vermieten.
Elektr. Licht, Bad, Inkl.
und Tr.-Bel. vorhanden
Yorkstraße 9, 3 Tr. r.

Zu vermieten
Schöner großer und
hell. Geschäftsräum
parterre, per sofort
günstig zu vermieten.
Besichtigung v. 10 bis
13 u. 16-18 Uhr bei
Merlin, Reichstr. 26p.

Teilhaber
Wer beteiligt sich als
stiller Teilhaber mit
Kapital gegen gute
Zinsen u. Sicherun-
gen an neu zu grün-
dend. Unternehmen?
Offerten unter 262 an
die Expedition des A. J. F.

**Gründlichen
Musikunterricht**
In Violine und Klavier
erhalten erprobte jüd.
Künstler zu heutig ent-
sprechenden Preisen.
Gefl. Off. unter 261 an
die Exp. des A. J. F.

**Junges, lustiges
Mädel sucht für
Juli zu Wande-
rungen für 2-3
Wochen gleich-
gesinnt. Mädel.**
Off. unter 263 an die
Exp. des A. J. F. erbt.

Chicago. Gründer des...
Walter Unger, hindurch als...
mentarisch ver...
tausend Dollar...
Nachlasses, fi...
jüdischer Mus...
dieses Betrag...
Musikkurse a...
torien der V...
Hälfte zur E...
in Leipzig, st...
stimmt. In se...
die jüdische M...
Melodie".
Wird Bialik c...
n...
Basel. An...
stinensischen...
auch Bialik, i...
seinem Eintre...
vorgeschrien...
der Rednerlis...
strichen werd...
auch dem Jta...
er habe niema...
auf dem Kon...
greßbüro eini...
Eröffnung o...
Basel. Am...
wurde die W...
Teilnahme von...
gierten eröffn...
Sitzung abgeh...
der Misrachi-...
gültig einzun...
Beschlagnahm...
Irkutsk. S...
Synagoge von...
beschlagnahm...
für die Arb...
fabrik umgew...
zwei Jahren...
goge ihrem u...
Diese Maßna...
jüdischen Be...
dadurch bedi...
der Synagoge...
12 jüdische M...
Amsterd...
Amsterdamer...
Kandidaten g...
listischen, zw...
radikalen un...
gehören.
Die arabische...
Jerusalem...
Exekutive ha...
schließlich de...
stehenden V...
men. Es wi...
die Volkszähl...
stfinensischen...
Lage festges...
Presse beha...
Volkszählung...
sie offenbar...
fät im Land